Postsparkassen-Konto Nr. 45983.
Inseraten-Abteilung Nr. 63372.
Telephon Nr. 8048/VI. und 4449.
Redaktionsschluß Mittwoch, 9 Uhr vormittags.
Erscheint jeden Freitag
XVIII. Jahrgang.
// Nr. 20 //

Selbstwehr
Jüdisches Volksblatt

Abonnementspreis mit Postzusendung
halbjährig . . . Kč 35·—
vierteljährig . . „ 18·—
Einzelnummer Kč 1·50.
Inseratenpreis Kč —·80 für die 8×gespaltene Millimeterzeile.
Inseratenannahme durch alle Annoncenbureaus u. die Administration dieses Blattes.
Auswärtige Zahlungen sind zu leisten: In Polen an „Wiedénsk Bank Lombardowy i Eskontowy Filia w Krakowie auf „Konto der Selbstwehr". In Deutschland durch Postscheck auf „Konto der Böhm. Unionbank für die Selbstwehr". In Österreich durch die Postparkassa auf „Konto der Böhm. Unionbank für die Selbstwehr"
12. Jjjar 5684.
16. Mai 1924.

Vom jüdischen Studentenkongreß in Antwerpen.

„Belgien und insbesonders Antwerpen ist erfreut darüber, daß der erste Weltkongreß der jüdischen Studenten, der der erste Kongreß der Juden in unserem Lande überhaupt ist, bei uns stattfindet. Ich rechne es mir als eine besondere Ehre an, sie begrüßen zu können." Dies sagte der Bürgermeister von Antwerpen zur Begrüßung, er, Franz van Cauwelaert, Führer der katholischen Partei des belgischen Parlamentes. Und in diesen Worten liegt der Gesamteindruck, den man von Belgien erhielt. Es hatte schon bei der Zollrevision begonnen. Der Zollbeamte, der unsere Delegiertenkarte zufällig sah, entschuldigte sich, und mit dem Hinweise darauf, daß wir Kongreßdelegierte seien, revidierte er nicht mehr. Das ganze Land wußte, daß die jüdischen Studenten in Antwerpen einen Kongreß abhielten. Die in Antwerpen ankommenden Fremden erhielten in den Hotels, die für Delegierte reserviert waren, keine Zimmer, „die müssen für den Kongreß freibleiben", sagte der Portier. Freundlich versuchte mit uns alles französisch, englisch, vlämisch und deutsch zu radebrechen. Aber die Überraschungen sollten noch kommen.

„Das neue Testament ist ja nur eine etwas modifizierte Ausgabe des alten. Wir sind ja auch Juden," sagte Senator Wittemann vom belgischen Herrenhause. „Ich begrüße die Beherrscher des Geistes, man sagt, ihr seid Millionäre des Geldes, es ist nicht immer so, aber ihr seid die Milliardäre der Wissenschaft," sagte Huysmán, der Führer der Sozialisten im belgischen Parlamente und früherer Sekretär der zweiten Internationale. „Wir Vlamen kämpfen um unsere Minoritätsrechte, ebenso wie ihr, es gibt für uns kein doppeltes Recht, wir kennen keinen Nationalitäten- und Konfessionshaß (ja, selbst nicht einmal gegen die Deutschen, die uns zugrunde gerichtet haben), wir kennen nur ein Recht auf Freiheit eines jeden Volkes. Der Ausdruck „Antisemitismus" ist uns fremd." Das sagten sie alle und die Vereinigung der katholischen Studenten Belgiens sandte uns ein Begrüßungsschreiben und die katholische (vlämische) Zeitung „De Schelde" schrieb zum Schauturnen des Makkabi-Antwerpen, welches zu Ehren der Delegierten gegeben wurde: „Nur immer so weiter, Makkabi, du hast deine Sache gut gemacht!" Wir befanden uns in einer anderen Welt.

Der Kongreß fand im Cercle Royal artistique et litteraire statt. Ein großer Saal, mit guten Bildern von belgischen Malern geschmückt (es stellte gerade ein Jude aus, Benno Steen), vorn die Präsidentenestrade, dann die Tische für die Delegierten und genügend Raum für das Publikum. Das Publikum — in Belgien gibt es unter den Juden keine Parteischattierungen, sondern nur allgemeine Zionisten — nahm lebhaften Anteil an allen Verhandlungen und mengte oft seinen Beifall und Entrüstungsrufe mit denen der Delegierten. Verhandelt wurde Jiddisch, Französisch, Englisch und Deutsch, spärlich Hebräisch, obzwar viele Hebräisch sprechen konnten. Die belgischen Zeitungen brachten ausführliche Tagesberichte, Beschreibungen der Delegierten, der Verhandlungen und Veranstaltungen. Die Delegierten wurden von den Journalisten umdrängt, jeder wollte etwas über die Verhältnisse der einzelnen Länder erfahren. Was sie aber alle schrieben, war, daß sie noch niemals Verhandlungen mit so viel Temperament geführt gesehen haben, wie bei diesem Kongreß, und das ist richtig, die Parteikämpfe tobten sich mit aller Heftigkeit aus. Den belgischen Juden war dies vollkommen fremd, sie haben zum ersten Male z. B. einen Poale-Zionisten vor sich gesehen und konnten nicht begreifen, daß man als Jude noch etwas anderes sein könne, als nur Zionist.

Der Brennpunkt der Verhandlungen war die Universitätsfrage: Jerusalem — oder Galuth — oder beides. Hebräisch oder Jiddisch? Es wurden Abstimmungsschlachten geschlagen, als ob dadurch die eine oder die andere Universität schon morgen eröffnet werden könnte, und Jerusalem siegte. Mit glühenden Augen verteidigten die Delegierten ihr nationales Ideal, das sie in eine Resolution hüllten. Auf der anderen Seite standen die Linkssozialisten und erklärten mit einem harten Zuge um den Mund: Nun haben wir den Kongreß demaskiert, er ist doch bourgeois-national-chauvinistisch. Wir haben keinen Platz hier. Wie heftig der Kampf tobte, zeigt, daß das Präsidium durch diesen Kampf seinen Platz verlassen mußte.

Der Numerus clausus. Er beherrschte alle Reden, es wurde dies Gespenst in allen seinen Variationen gezeigt, es wurde diese Faust, die den jüdischen Studenten aus seinem Lande treibt, verflucht. „Die polnischen Delegierten sind am Samstag zu ihrem Konsul bestellt," hieß es im Kongreßsaale und alles war gespannt. Alles umdrängte sie, wie sie zurückkamen und Dr. Motzkin sie ausfragte: „Der Konsul ist sehr zufrieden, er meint, daß wir recht haben, wenn wir im Auslande nichts gegen unser Vaterland sagen, zu Hause hätten wir ja genügend Gelegenheit uns auszusprechen. Er sieht, daß doch in unseren Adern etwas slawisches Blut fließt." Na, mehr brauchte er wirklich nicht zu sagen, und die Erklärungen der polnischen Delegierten waren hinreichend verwässert. Ja sie verließen sogar bei der Numerus-clausus-Resolution den Saal. Und Ungarn benahm sich genau so. „Wir sind nationale Ungarn jüdischen Glaubens, wir sind gute Juden." Jeder im Saale wußte, wie es um die armen Delegierten steht. In Budapest ist ja die Donau tief und still. Und es erschien in den Antwerpener Zeitungen eine Loyalitätskundgebung der ungarischen Delegierten. Die Tschechoslowakei wurde angestaunt, der Name Beneš ging von Mund zu Mund, die demokratische Haltung des tschechischen Volkes wurde nicht wenig bewundert und ich hatte nicht wenig mit den Journalisten zu tun, die alles wissen wollten.

Die größte Überraschung war für uns die Vorstellung im königlich vlämischen Theater. Nach der belgischen Hymne wurde die Hatikwah gespielt, der anwesende Gouverneur, Huysman usw. standen mit so einer Selbstverständlichkeit und mit den Mienen der Achtung auf, als seien sie dies jeden Tag in der königlich vlämischen Oper gewöhnt. Die Programme hebräisch! Nun, mehr konnten wir nicht mehr verlangen. Das Haus war ausverkauft, Antwerpen stand sowieso des Kongresses wegen auf dem Kopfe. Die guten Antwerpener zahlten 60 Kč für einen Sitz bei der Begrüßungsrede und 120 Kč, damit sie beim Festbankett mit dabei sein konnten.

Als etwas besonderes muß ich den Makkabi, Antwerpen, hervorheben. Vom Turnen gar nicht zu reden, das können sie noch besser als unsere Makkabim, und wenn sie mit ihrer Fahne aufziehen, so schauen sie zu ihr auf. Aber sie pflegen auch den Gesang und ihre Festakademie kann für unseren Makkabi als gutes Beispiel dienen. Jean Fischer, der Führer der belgischen Zionisten kann seine Freude haben.

Den Mittelpunkt am Kongresse bildete Dr. Motzkin. Motzkin war wieder Student und nahm genau denselben Anteil an den Verhandlungen, wie jeder Delegierte. „Chaver Motzkin" wurde er angeredet, genau so wie jeder andere und niemand fühlte dabei etwas besonders außergewöhnliches. Er war der Tätigste am Kongreß. Er besprach das Thema der jüdischen Völkerbundligen, besprach die Numerus clausus-Sache, hielt sich aber von der Universitätsfrage vollkommen fern. Wie er wegfuhr, tat es allen Delegierten leid und jeder wäre gerne mit ihm gefahren.

Ernst Kohut.

Bedeutende Stärkung der antijüdischen Front in Deutschland durch die Wahlen.

Berlin. (J. T. A.) Die Wahlen in den Reichstag haben, wie erwartet wurde, eine Stärkung der antijüdischen Front in Deutschland erbracht. Dem bisherigen Reichstag gehörte nur eine sehr kleine ausgesprochen antisemitische Gruppe, die von den Deutschnationalen abgesplitterte völkische Dreimänner-Gruppe Wulle-Graefe-Henning, an. Die Deutschnationalen vermieden es bisher, sich parteioffiziell zu einer sogenannten „Judengesetzgebung" zu bekennen. Der Verlauf des Wahlkampfes und der Ausgang der Wahlen hat eine andere Orientierung erbracht. Zum erstenmal werden größere Fraktionen auftreten, die die Entrechtung der Juden in Deutschland auf ihre Fahne geschrieben haben. Das ist nicht allein die 32 Mann starke Gruppe der Völkischen und Nationalsozialisten und die Viermänner-Gruppe der Deutschsozialen unter Führung Richard Kunzes, sondern auch ein starker rechter Flügel der Deutschnationalen Volkspartei. Da alle diese Gruppen ihren Wahlkampf unter den Parolen „Entziehung des Bürgerrechtes der deutschen Juden" und „Ausweisung der Ostjuden und der Vermögensbeschlagnahme bei denselben" geführt haben, so ist zu erwarten, daß sie auch, schon um vor ihren Wählern gerechtfertigt dazustehen, im Reichstag selbst auf eine antisemitische Gesetzgebung hinzuwirken versuchen werden.

Von Führern der Antisemiten sind gewählt: General Ludendorff, Graefe, Wulle, Henning, Frick, Theodor Fritsch, Schlange-Schöningen, Richard Kunze, genannt Knüppel-Kunze. Dagegen ist Arthur Dinter, der diesmal in Hessen kandidierte, durchgefallen.

Keine Bürgerpartei hat jüdische Kandidaten aufgestellt. Von den Sozialdemokraten wurden die folgenden jüdischen Kandidaten gewählt: Eduard Bernstein, Dr. Rudolf Hilfferding, Dr. Julius Moses, Dr. Viktor Rosenfeld, Dr. Paul Lewi, Hugo Heimann, Simon, Frau Toni Senders. Unter den kommunistischen Kandidaten wurden die folgenden Juden gewählt: Frau Ruth Fischer, Rosenbaum, Rosenberg und Herzfeld.

Abbau und Aufbau des jüdischen Schulwerkes.

Von **Prof. Dr. A. Engel.**

Der Abbau des jüd. Schulwerkes verläuft seit dem Jahre 1918 konsequent und systematisch. Zuerst waren es die Schulen in Mähren, 19 an der Zahl, die geschlossen wurden, dann erfuhr das jüd. Schulwerk der Slowakei mit jedem Jahre neue Einschränkung und Beeinträchtigung. Von fast 100 Lehranstalten auf diesem Gebiete sind gegenwärtig kaum 70 erhalten. Welches sind also die Gründe, die zu den endlosen Schulauflösungen führen? Eine Reihe von Anstalten sind, die Ursachen bleiben hier unerörtert, schon im Jahre 1918 aufgelöst worden, anderen wurden und werden die staatlichen Subventionen entzogen, so daß die stark verschuldeten Judengemeinden das Schulwerk nicht mehr erhalten können. Die geringere, oft ganz zufällige Frequenz eines einzigen Schuljahres genügt, um Schulklassen und ganze Schulen zu sperren, wo doch die jüd. Minderheit ohnehin schon ein Drittel ihres Besitzstandes verloren hat. Leider unterlassen es die Judengemeinden zumeist, gegen die Entscheidung des Schulreferates in Bratislava Einsprache zu erheben, und da ein Verband der Schulgemeinden und Lehrer trotz unserer Bemühungen noch immer fehlt, so erfährt man erst nach Jahr und Tag, gelegentlich statistischer Erhebungen, daß wieder eine Anzahl von jüdischen Volksschulen durch die Ungunst der Zeiten ihre Tore haben schließen müssen. Was tut es auch, wird mancher sagen, eine Schule mehr oder weniger. Aber wer z. B. den gegenwärtigen trostlosen Zustand der schulpflichtigen und schulentwachsenen Jugend Mährens kennt, der wird mir recht geben, wenn ich behaupte, daß jeder Verlust auf kulturellem Gebiete wohl augenblicklich nur die einzelne Gemeinde, bald aber die ganze Gemeinschaft trifft. Die jüdischen Lehrer der Slowakei sind an dem Abbau zum geringsten schuld. Sie haben eine Anpassungsfähigkeit an die neuen Verhältnisse bewiesen, die ihnen mehr als einmal amtliches Lob einbrachte. Umso bedauernswerteer ist es, daß

Feuilleton.

Spinoza über den Zionismus.

Von **S. Meisels.**

In Nr. 18 der „Selbstwehr" vom 2. Mai d. J. wurde ein ungemein interessanter Briefwechsel Moses Mendelssohns mit einem unbekannten „Manne von Stande" veröffentlicht, worin sich der Philosoph über den Zionismus, das heißt über die Möglichkeit und Durchführbarkeit einer jüdischen Siedlung Palästinas mit aller Deutlichkeit ausspricht. Als Seitenstück hierzu möchte die Ansicht eines viel älteren und bei weitem größeren Philosophen, nämlich Baruch de Spinozas, über die zionistische Idee mitteilen oder vielmehr wieder in Erinnerung bringen. Die Äußerung Spinozas gewinnt dadurch an Wert und Gewicht, daß sie zu einer Zeit getan wurde, da die Frage der Wiedererrichtung des jüdischen Reiches sehr aktuell war und in aller Welt Juden und Christen in gleichem Maße interessierte. Es war in jener Zeit, als die große messianische Sabbathon-Zwi-Bewegung überall in Europa, Asien und Afrika, in allen Städten, wo Juden wohnten, begeisterte Anhänger gefunden hatte. Diese messianische Bewegung war ein Zionismus, angemessen den mystischen Strömungen des siebzehnten Jahrhunderts, ein Zionismus, wie er nur in jenen Tagen entstehen konnte, da die mystische Kabbala eines Luria und eines Chaim Vital allenthalben im Schwange war, ein Abravanel die Ankunft des Messias mit Jahreszahlen genau bestimmte und da von christlichen Mystikern in England das Jahr 1666 als das messianische Jahr, in dem die Juden nach Jerusalem zurückkehren würden, bezeichnet wurde. Der Ziongedanke ist ja im jüdischen Volke immer lebendig gewesen, und man kann sagen, daß er während der ganzen langen Zeit der Zerstreuung der Leitstern der Juden war. Daß er im siebzehnten Jahrhundert in mystische Schwärmerei ausartete, ist nur zu natürlich. Denn mit dem Wachsen der Judennot wuchs gleichzeitig der Zweifel an einer natürlichen Rettungsmöglichkeit und die Hoffnung auf eine übernatürliche Hilfe. Die Zionshoffnung geriet allmählich in das trübe Fahrwasser der Mystik, wo man zum allgemeinen Trost an eine übernatürliche wunderbare Erlösung anknüpfen konnte. Und wer weiß, ob jene messianische Bewegung, wenn dabei mehr Geist und Berechnung statt Phantasie und Träumerei mitgewirkt hätten, nicht wirklich etwas Greifbares zustande gebracht hätte.

Welche Bedeutung diese Bewegung damals hatte, ist daraus zu ersehen, daß sich auch hervorragende nichtjüdische Persönlichkeiten für sie interessierten. Diese Bewegung bildete damals das Tagesgespräch an den Hauptplätzen, evangelische Geistliche, die Sekretäre der englischen und holländischen Handelshäuser berichteten einander von dem Außerordentlichen, das sich da vorbereitete. Ein deutscher Gelehrter, Heinrich Oldenburg, Resident des niedersächsischen Kreises zur Zeit Cromwells und unter Karl II. Sekretär der königlichen Sozietät, schreibt darüber an Spinoza wie folgt: „Aber, um auf die Politik zu kommen, so ist hier in aller Munde ein Gerücht von der Rückkehr der mehr als 2000 Jahre zerstreuten Israeliten in ihr Vaterland. Nur wenige glauben es hierorts, aber viele wünschen es. Wollen Sie Ihrem Freunde mitteilen, was Sie darüber hören und was Sie davon halten. Was mich anlangt, so kann ich dieser Nachricht keinen Glauben schenken, solange sie nicht von glaubwürdigen Leuten aus der Stadt Konstantinopel berichtet wird, die doch die Sache am meisten angeht. Ich bin begierig zu erfahren, was die Amsterdamer Juden darüber gehört haben und welchen Eindruck eine derartige Nachricht auf sie macht, die, wenn sie wahr wäre, doch offenbar eine allgemeine Weltkatastrophe im Gefolge haben würde." (Siehe den Briefwechsel Spinozas in den von Carl Gebhardt herausgegebenen, im Verlag von Felix Meiner in Leipzig erschienenen Sämtlichen Werken von Baruch de Spinoza, Band III, Seite 153, Brief Nr. 33.) Der Brief Oldenburgs ist datiert vom 8. Dezember 1665 und fällt merkwürdigerweise gerade in die Zeit, als sich Sabbathai Zwi mit seinen Brüdern nach Konstantinopel einschiffte, um mit Sultan Muhamed IV. zu unterhandeln. Oldenburg scheint von dem Auftreten eines Messias, der bloß mit mystisch-kabbalistischen Formeln eine Erlösung herbeizaubern wollte, nichts gehört zu haben, denn es leuchtet klar aus seinen Worten hervor, daß er die Bewegung als politische aufgefaßt hat. Daher die Gewichtlegung auf eine Nachricht „von glaubwürdigen Männern aus Konstantinopel", denn Palästina stand schon damals unter türkischer Oberherrschaft. Er muß vielleicht auch gehört haben, daß sich eine jüdische Deputation zum Sultan begeben hatte, und Oldenburg war gewiß der Ansicht, daß diese Deputation mit Muhamed IV. diplomatisch verhandeln werde.

Die Antwort Spinozas auf die Anfrage Oldenburgs hat sich leider nicht erhalten; mit dem erwähnten Briefe bricht die rege Korrespondenz zwischen Spinoza und Oldenburg auf volle zehn Jahre ab. Das ist sehr zu bedauern, denn es ist als sicher anzunehmen, daß das Antwortschreiben Spinozas nähere Mitteilungen über die Stellungnahme der damaligen

mancher brave Lehrerveteran durch Schließung von Klassen und Schulen und infolge Wegfallens der staatlichen Subvention sich mit 40 Prozent seiner früheren Bezüge bescheiden muß und daß mehr als 60jährige Lehrer weiter Dienste leisten müssen, nur weil die Pensionsverhältnisse bis zum heutigen Tage ungeregelt sind. Noch ein halbes Jahrzehnte solcher Schulpolitik geleitet von Optimismus, Unwissenheit und gegenseitigem Mißtrauen verantwortlicher jüdischer Faktoren und das jüdische Schulwerk in der Slowakei ist auch zur numerischen Bedeutungslosigkeit verurteilt.

Wie steht es nun um den Aufbau eines neuen jüdischen Schulwesens? Im äußersten Ostwinkel der Republik ist es das hebräische Schulwerk, das unbeschwert von pädagogischen Theorien und Doktrinen elementar aus der Volksgemeinschaft emporgewachsen ist, und im Westen ist es die jüdische Nationalschule, die den neuen Entwicklungen jüdischer Erziehungsprobleme Bahn gebrochen hat. Die Schule der Gegenwart kann eben nicht in der geradlinigen Verlängerung der geschichtlich-jüdischen liegen. Diese konnte jeden durch das jüdische Leben dargebotenen Stoff zum Lehrstoff machen und umgekehrt, aber wie stehen heute Schule und Leben zueinander? Für welche Gemeinschaft soll überhaupt die jüdische Jugend von heute erzogen werden, etwa für die welche sei es ihre religiöse, sei es ihre nationale Eigenart aufgegeben hat, oder für die, welche für sich nur das uneingeschränkte Recht des Sichauslebens in Anspruch nimmt und zwischen der Kenntnis der neuesten Niggertänze und ehrfürchtiger Bewunderung des Fußballsportes pendelt? Wer da glaubt, es genüge, den Mikrokosmos der Schule, der ebenso gestaltungsbedürftig wie gestaltungsreif ist, umzuformen, ohne die jüdischen Eltern zu ihrem königlichen Amt der Erzieherpflicht zurückzuführen — das wichtigste Problem unserer Um- und Neueinstellung — der hat den tiefen Sinn unseres Volkstums in der ganzen Geschichte nicht erkannt. Ehrfurcht vor Vater und Mutter Ehrfurcht vor der großen Vergangenheit, Ehrfurcht vor den Schwachen und Kleinen dieser Welt, ja dieser Grundsatz muß zuerst als oberste Gewalt aufgerichtet werden, damit der Erzieher das jüdische Kind zur Wahrhaftigkeit gegen sich, seine Eltern und die Gemeinschaft erziehen kann. Und es ist die höchste Zeit, daß wir uns alle dieser letzten Aufgabe besinnen. In den Lehrplan der Volksschulen ist seit zwei Jahren die Bürgerkunde eingeführt. Erziehung zur Demokratie, Liebe zum Volke, Menschenachtung sind die Leitziele dieses Unterrichts, der am ehesten berufen ist, Vertrauen zwischen Zögling und Erzieher, Volks- und Staatstreue zu erwecken. Wie will der jüdische Pädagoge, der an die Zukunft des Volkes glaubt oder nicht glauben kann, weil er nur das Gemeindegetriebe kennt, wie will der jüdische Lehrer, der von dem Wiederaufbau Erez-Israels, von der wiedererstandenen hebräischen Sprache nichts weiß, seiner Erziehungsaufgabe genügen? Die Zeit der Methodengläubigkeit, da man durch kalte, interesselose Einfügung jüdischer Stoffe in den Unterricht, durch die bloße jüdische Note genug getan zu haben glaubte, ist vorüber. Ohne Hebräisierung, die Erkenntnis kommt gerade recht, ist eine Judaisierung unmöglich. Ob die hebräische Sprache alleinige Unterrichtssprache sein kann oder ob eine neuzeitliche Utraquisierung, wie sie in der Schweiz mit recht gutem Erfolge geübt wird, unseren Zwecken besser entspricht, wird durch gute Modellversuche zu erweisen sein. Aber eines soll schon heute erwähnt werden. Die von uns schon im Jahre 1919 vergeblich erhobene Forderung nach Utraquisierung ist soeben im Hultschiner Ländchen zur Durchführung gelangt, wo Rechnen, Erdkunde, Geschichte, Naturkunde in deutscher und tschechischer Sprache dargeboten werden. Fanatikern und Chauvinisten mag dieser Weg unsympathisch erscheinen, wir aber wissen aus mannigfachen Versuchen, wie gerade das jüdische Schulwerk dieser erschütterungsfreien doppelsprachigen Grundlage bedarf, um seinen inneren Ausbau zu bewerkstelligen. Kindergarten, Volks- und Mittelschulen gewännen auf diese Weise auch Bodenständigkeit, ein unentbehrliches Attribut jeder pädagogischen Neuschöpfung.

Und die Lehrer? Man schaffe vorerst die politischen Schwierigkeiten aus dem Wege, die jüdischen Lehrer werden zur Stelle sein.

Eine Palästina- und Transjordanien-Debatte im engl. Oberhaus.

Antwort der Regierung auf die Angriffe Lord Raglans. — Lob für Sir Herbert Samuel.

London. (J. T. A.) In der Sitzung des Oberhauses vom 6. Mai fragte Lord Raglan die Regierung an, ob ihr bekannt sei, daß die Verwaltung Transjordaniens durch Emir Abdullah eine tyrannische, unbesonnene, unfähige und vor allem unpopuläre sei, und daß der Oberkommissär von Palästina sich konsequent weigert, von dem ihm zustehenden Rechte, eine Besserung der Dinge herbeizuführen, Gebrauch zu machen. Er fragte weiter, ob es die Absicht der Regierung sei, die palästinensische Bevölkerung mit der zionistischen Tyrannei in Palästina durch die Errichtung einer noch schlimmeren Tyrannei in Transjordanien auszusöhnen.

Lord Raglan will seine Anfrage nicht als einen persönlichen Angriff auf Sir Herbert Samuel aufgefaßt wissen, aber er meint, daß für ihn genug Gelegenheit gegeben sei, Verbesserungsmaßnahmen durchzuführen.

Der Unterstaatssekretär für die Kolonien, Lord Arnold, führte in seiner Erwiderung aus: Ich glaube, einige Ursache zu haben, mich über die Form, in welcher die Angelegenheit hier behandelt wird, zu beklagen. Im letzten Teil seiner Darlegungen deutet Lord Raglan etwas an, was er die „zionistische Tyrannei in Palästina" nennt. Ich möchte durchaus klar feststellen, daß diese Andeutung vollkommen unbegründet ist. Es gibt weder eine zionistische Tyrannei, noch sonst eine Tyrannei irgendwelcher Art in Palästina. Es gibt dort eine britische Verwaltung, die von einem britischen Staatsmanne von bestem Ruf, der einem britischen Staatsminister verantwortlich ist, geleitet wird. Alles das ist von Tyrannei sehr weit entfernt.

Die in Palästina geübte Politik wurde durch drei aufeinanderfolgende britische Regierungen befestigt. Es ist unmöglich, jetzt von ihr abzugehen. Es sind über die praktische Durchführung dieser Politik des öfteren Schriftstücke veröffentlicht worden. Eines dieser im November vorigen Jahres veröffentlichten Schriftstücke enthält eine Mitteilung des früheren Staatsministers an den Oberkommissär, mit dem Datum des 4. Oktober 1923, in welchem der folgende Satz vorkommt: „Es war das ständige Bestreben der Regierung, ebenso wie das Ihre als Oberkommissär, die Verwaltung Palästinas so zu handhaben, daß den Interessen beider in Betracht kommenden Parteien Gerechtigkeit zuteil werde." In der gleichen Botschaft spricht der Graf von Devonshire von „dem Wunsch und der Absicht der Regierung, die verschiedenen Gemeinschaften Palästinas durchaus unparteiisch zu behandeln und die von den Vorgängern der Regierung öffentlich übernommenen Verpflichtungen sowohl den Arabern als den Juden gegenüber nach dem Buchstaben zu erfüllen". Das kennzeichnet den Geist, mit dem die frühere Regierung die übernommene Aufgabe erfüllte. Es ist dies eine Aufgabe, der sich die jetzige Regierung vorbehaltlos anschließt. Eine in diesem Geiste geführte Verwaltung als Tyrannei zu bezeichnen, widerspricht ganz und gar den Tatsachen.

Dann überging der Unterstaatssekretär zur Besprechung des rechtlichen Verhältnisses Englands zu Transjordaniens. Zum Schlusse erinnerte er daran, daß die Errichtung einer Verwaltung unter dem Emir Abdullah zwei bedeutende Vorteile gebracht hätte. Früher bestand eine dauernde Gefahr des Eindringens von Beduinen-Banden, deren Fernhaltung beträchtliche polizeiliche und militärische Anstrengungen erforderte. Seit dem Tage jedoch, an dem die arabische Regierung in Transjordanien errichtet worden ist, bleibt Palästina frei von Überfällen seitens der östlichen Grenzen. Infolgedessen haben sich auch die Kosten für die Erhaltung des Militärs im Lande für England verringert. Der zweite Vorteil ist die Sicherstellung des von Amman, der Hauptstadt Transjordaniens, ausgehenden Luftdienstes. Die vierzehntägig gehende Luftpost vollzieht sich seit zweieinhalb Jahren ohne jegliche Störung.

Ich betrachte die Lage nicht sorglos, sage auch nicht, daß Verbesserungen nicht mehr nötig seien, aber ich sehe nichts, was eine Sprache, wie sie von dem edlen Lord gebraucht wurde, rechtfertigen würde. Transjordanien befindet sich in Bezug auf die Verwaltung noch in einem experimentellen Zustande. Es muß seine eigenen Erfahrungen machen. Wir hoffen, daß wir binnen kurzem mit dem Emir in freundschaftliche Besprechungen über diese Angelegenheit treten werden. Das Haus kann versichert sein, daß wir fest zu den Pflichten stehen, die uns aus dem Mandat gegenüber den betreffenden Territorien erwachsen und daß wir unser Äußerstes tun werden, die Lage so zufriedenstellend zu gestalten, als es nur irgend möglich ist.

Nachklänge zum Zionistentag.

Fruchtbarkeit?

Im Bericht der Brünner „Lidové Noviny" über den Zionistentag findet sich ein Satz, der den scheinbaren Erfolg des Zionistentages plastisch hervorhebt. Es heißt dort: „Der Zionistentag beschloß eine ganze Reihe neuer Kulturinstitutionen zu begründen, darunter einen Reichsverband der jüdischen Schulen, ein jüdisch-wissenschaftliches Institut, ein jüdisches Jugendamt und eine (pädagogische) Zentralbibliothek." An der Realität unseres jetzigen nationalen Kulturlebens gemessen, ist schon diese Liste der Beispiele wahrhaftig imposant. Und jeder Selbstwehrleser kann sich ja überzeugen, daß nicht etwa das tschechische Blatt schlecht informiert ist, sondern daß die Beschlüsse tatsächlich gefaßt wurden, und es ist gar nicht ausgemacht, daß alle diese Kulturinstitutionen letzten Endes nicht wirklich ins Leben gerufen werden und ein neuer Schulreichsverbandzionismus, ein Zionismus des wissenschaftlichen Instituts, ein Jugendamts- und ein Zentralbibliothekszionismus entsteht und einander aufs bitterste bekämpfen ...

Unkonkretes.

Wir könnten dann wirklich zur Einsicht gelangen, daß Kultur und Kulturinstitutionen doch nicht so enge zusammengehören, als man bei uns nach dem letzten Zionistentag zu meinen scheint. Vielleicht wird man erst dann zum Verständnis eines Aufsatzes gelangen, den Martin Buber einst — es ist jetzt schon sieben Jahre her — auch gelegentlich zweier Zionistentage unter dem Titel „Kulturarbeit" geschrieben hat („Der Jude", März 1917). Am liebsten möchte ich diese zwei Seiten in ihrem vollen Umfang hieher setzen. Ich muß mich aber doch wohl auf eine besonders charakteristische Stelle beschränken. Buber schreibt dort: „Wir wollen aus dem Leben von Juden ein jüdisches Leben machen. Das Leben von Juden ist das Leben von Einzelnen. Ein jüdisches Leben kann nur das Leben einer Gemeinschaft sein, denn es gibt keine Verwirklichung des Judentums zum Leben, es sei denn in der Gemeinschaft. Wir wollen ein jüdisches Gemeinschaftsleben schaffen." Das entspricht freilich wenig jenem Schrei nach „Konkretheit", der aus dem vorbereitenden Selbstwehrartikel des Obmannes der Kulturkommission zu hören war, entspringt aber umsomehr dem Bewußtsein, daß echte Kultur überhaupt nicht bewußt geschaffen werden kann, daß sich das bewußte Schaffen vielmehr einzig und allein auf die Hervorbringung ihres Nährbodens beschränken muß. Und Buber hat erkannt, daß echte Kultur nicht so sehr dadurch gefördert wird, daß möglichst viele technische Einrichtungen die Eigenarbeit des Einzelnen erleichtern oder gar ersetzen, sondern vielmehr dadurch, daß durch welche Einrichtungen auch immer die Isolierung des Menschen überwunden wird, wodurch allein er über die Interessen seines körperlichen Ichs hinauswächst, und dadurch wahrer Kultur teilhaftig wird. Mit andern Worten: Wenn eine der angeführten Institutionen so wirkt, daß der einzelne Jude sein Leben durch sie mit andern verbunden fühlt, dann schafft sie Kultur. Schafft sie sich aber Mittel dadurch, daß sie die Eitelkeit des Einzelnen ausnützt und ihn dadurch in seinem Innern mehr isoliert, als es durch irgend etwas anderes geschehen könnte, dann schafft sie nur Geschäftigkeit. Es kommt hier eben unvergleichlich mehr auf das Wie als auf das Was an. Leider ist das letztere so furchtbar verlockend weil es im Gegensatz zum Wie prächtig formulierbar ist und darum das Konkrete zu sein scheint. Dieser Verlockung ist auch der Zionistentag in nicht geringem Grade erlegen.

Ein unterschätzter Anfang.

Einen Augenblick schien es anders. Als nämlich eine Anzahl Teilnehmer zwecks Vorbereitung der Verhandlungen am Vorabend im Kaffeehause zu beraten begann, da hatten alle Beteiligten wohl den deutlichen Eindruck, daß ein wirklicher Zusammenhang geschaffen wurde, aus dem einzig und allein auch wirkliche Taten hervorgehen können. Diese Beratungen am Vorabend sind wahrhaftig nicht richtig eingeschätzt, wenn man sie einfach als eine bessere Anordnung des Resolutionsbuketts wertet. Und die Exekutive des Zentralkomitees würde sich gewiß ein Verdienst erwerben, wenn sie, die bei diesen Besprechungen doch auch vertreten war, ihre Fortführung auf schriftlichem Wege organisieren wollte. Es würde die Mühe lohnen.

Der wirkliche Erfolg.

Der Vorsitzende des Zionistentages sagte, richtig zusammenfassend: „Dieser Zionistentag war ein Anfang." Wird er von allen maßgebenden Faktoren so verstanden werden, kann trotz seiner Resolutionsfreudigkeit viel Gutes aus ihm hervorgehen. Auf der einen Seite war er seit langer Zeit das erste, entschiedene, offizielle Bekenntnis der zionistischen Bewegung zu ihrer geistigen Grundlage. Auf der andern Seite fühlte man nach einer langen Herrschaft Wynekenscher Ideen das Heimfinden der Jugend zu dem Ringen ihres Volkes — um neues Leben und um einen neuen Glauben. Mögen diese wirklichen Erfolge des Zionistentages nicht im Meer seiner Resolutionen versinken, sondern machtvoll alle neuen Formen in den Dienst der neuen Gemeinschaftswerdung stellen. Dann und nur dann werden auch die Resolutionen, bei denen das Streben nach Konkretheit und Formulierbarkeit wirklich das Wichtigste war, nämlich diejenigen, die der Außenwelt unsern Willen bekunden, über kurz oder lang beachtet werden müssen.

Eine Zentralstelle für Schulwesen und Erziehung.

Der Zionistentag hat u. a. beschlossen, eine Zentralstelle für Schulwesen und Erziehung zu schaffen. Hier gilt ganz besonders, daß alles aufs Wie ankommt. Die nächste Sitzung des Zentralkomitees soll sich bereits über einen Plan betreffs der Organisation, Finanzierung und des Arbeitsprogrammes entscheiden. Jede halbwegs gründliche Überlegung wird uns zeigen, daß damit das Problem der gesamten Dynamik unserer Bewegung aufgerollt werden muß. Nur, wenn unsere Besten ihre besten Kräfte für die Klarstellung der mit der erwähnten Zentralstelle zusammenhängenden Probleme einsetzen, wenn die Diskussion dadurch über die Zeitungsspalten in Unterredungen und Briefwechsel hinauswächst, dann kann sie der Anfang einer neuen zionistischen Epoche werden. Denn die Zentralstelle für jüdisches Schulwesen und für jüdische Erziehung kann unter den erwähnten Voraussetzungen dazu gelangen, den zionistischen Apparat zum führenden Faktor des zionistischen Lebens zu machen und ihn dadurch erst in den Stand zu setzen, die Kräfte der zeitgenössischen Judenheit wirklich in den Dienst der jüdischen Wiedergeburt zu stellen.

Dr. Oskar Epstein.

*

Anmerkung der Redaktion: Die Darstellung in dem Aufsatz von H. Dr. Epstein müssen wir auf Grund unserer Information durch die Kulturkommission dahin richtig stellen, daß der Zionistentag nicht die Gründung einer ganzen Reihe neuer Kulturinstitutionen beschloß und „u. a." die einer „Zentralstelle für Schulwesen und Erziehung", sondern die Gründung einer Zentralstelle für die gesamte jüdische Arbeit, deren Tätigkeit, einheitlich und in engster Fühlung mit den andern Zentralorganen (Zentralkomitee, Nationalrat) geleitet, sich naturgemäß auf verschiedene Gebiete erstrecken und technisch demgemäß durch spezielle Sektionen geregelt sein wird. Dies geht auch aus den in der letzten Nummer der „Selbstwehr" mitgeteilten Beschlüssen des Zionistentages hervor. (S. Beschluß V. „Kulturverband"). Offenbar meint H. Dr. Epstein unter der Zentralstelle, von der er redet, diese Kulturorganisation und unter der „ganzen Reihe neuer Kulturinstitutionen", über deren angebliche Gründng er mit den „Lidové Noviny" berichtet, die erwähnten Sektionen. Darnach wären die im Anfang seines Aufsatzes geäußerten Befürchtungen grundlos; das ist umsomehr zu betonen, als doch wohl

Amsterdamer portugiesischen Gemeinde zu dieser Bewegung sowie die persönliche Ansicht Spinozas über sie enthalten hat. Daß aber Spinoza, ohne gerade den Beginn einer Weltkatastrophe darin zu sehen, die Rückkehr der Juden nach Palästina sehr wohl für möglich hielt, geht aus folgender Stelle des Theologisch-politischen Traktats hervor: „Das Zeichen der Beschneidung halte ich für so bedeutungsvoll, daß ich überzeugt bin, dies allein werde das (jüdische) Volk für immer erhalten. Ja, wenn die Grundsätze ihrer Religion ihren Sinn nicht verweichlichen, so möchte ich ohne weiteres glauben, daß sie einmal bei gegebener Gelegenheit, wie ja die menschlichen Dinge dem Wechsel unterworfen sind, ihr Reich wieder aufrichten und daß Gott sie von neuem auserwählt." (Theologisch-politischer Traktat, Kapitel 3, gegen Ende, Seite 75 der Gebhardtschen Übersetzung.) Im übrigen sei noch zu dem erwähnten Oldenburgschen Brief ergänzend bemerkt, daß Heinrich Oldenburg drei Monate später, nachdem er authentische Nachrichten aus Amsterdam erhalten hatte, über diese Angelegenheit einen ausführlichen Bericht an Boyle schrieb. (Works of Robert Boyle, Vol. VI, London 1772, Seite 219).

Anekdoten.

Unter dem Titel „Die besten jüdischen Anekdoten" ist dieser Tage ein kleines Büchlein von Hermann Blumenthal erschienen, in welchem eine Anzahl der besten jüdischen Anekdoten vereinigt sind. Die Auswahl ist sehr gut, was sie bringt, sind geradezu Paradigmen des jüdischen Humors, an denen sein Wesen und seine Eigenheit gut studiert werden können. Das Büchlein kostet 8 Kč und kann durch die „Selbstwehr" bestellt werden. Wir lassen hier drei Proben folgen:

Diese und jene Welt.

Ein frommer Mann lebt in tiefster Armut. Als er eines Tages seinem Weib nicht einmal mehr Geld für den Sabbat geben kann, meint er:

„Diese Welt habe ich nicht genossen — lachen möcht' ich, wenn es kein Jenseits gäbe."

*

Die Mitgift.

Pollitzer sucht seinen Bruder auf und bittet ihn, daß er ihm zur Mitgift seiner Tochter fünftausend Kronen beisteuern möge.

„Wieviel Mitgift hast Du denn versprochen?" fragt der Bruder.

„Zehntausend Kronen", erwidert Pollitzer.

„Narr" meint der Bruder lächelnd, „wenn Du zehntausend versprochen hast, brauchst Du ja nur fünftausend zu geben. Wirst doch nicht so dumm sein, Wort zu halten."

„Ich will ja nur fünftausend geben", meint Pollitzer. „Und eben diese fünftausend Kronen, die ich geben muß, will ich von Dir, die andern fünftausend habe ich ohnehin."

*

Mit welchem Recht.

Pomeranz geht im Walde spazieren.

Da stürzt ein Räuber aus dem Dickicht und schreit: „Geld oder Leben".

Pomeranz entleert langsam seine Taschen. Der Räuber brüllt ihn ungeduldig an, sich zu beeilen und fuchtelt wütend mit der Pistole vor seiner Nase herum.

„Mit welchem Recht schreien Sie mich so an?" fragt Pomeranz gelassen. „Sie überfallen mich und ich muß Ihnen mein Hab und Gut übergeben. Schön, das ist Ihr Geschäft, aber deswegen müssen Sie doch nicht so böse sein. Viel eher hätte ich Grund dazu."

erst abgewartet werden muß, wie die zu gründende Organisation arbeiten wird. Es wird darauf ankommen, sie durch tätige Mitarbeit zu fördern und nicht durch Befürchtungen im vorhinein Mißtrauen gegen sie zu wecken.

Was Dr. Epstein in meritorischer Hinsicht vorbringt, ist richtig. Es ist richtig, daß es hier nicht auf das „Wie", sondern auf das „Was" ankommt. Aber ist es gut, zu kritisieren, mit einem gewissen ironischen Unterton zu kritisieren, solange dieses „Wie" noch gar nicht bekannt ist? Und wirkt man nicht auf dieses „Wie" lähmend ein, wenn man von vornherein Mißstimmung und Mißtrauen säet? Prof. Epstein sagt schließlich selbst — in Anlehnung an die Worte des Vorsitzenden der Tagung —: Der Zionistentag war ein Anfang. Wäre es nicht ein besserer Anfang gewesen, wenn diese vorzeitige Kritik unterblieben wäre? Wir haben sie nicht unterdrückt, weil wir, soweit es möglich ist, gerne jede Meinung zu Worte kommen lassen und weil unsere Arbeiter schließlich an Kritik gewöhnt sind. Nun schließen wir aber die Debatte über den „Anfang" und wollen sie erst wieder eröffnen, bis über die Fortsetzung und Durchführung etwas zu sagen sein wird.

M. Ussischkins Europatournee.

(Interview mit Ussischkin.)

(Von unserem Sonderberichterstatter.)

Jerusalem, 22. April 1924.

Nach dem Pessachfeste begibt sich M. Ussischkin nach Europa, um in Griechenland, Rumänien, Bulgarien, Polen, Litauen, der Tschechoslowakei, Deutschland und Österreich eine intensivere Arbeit für den jüdischen Nationalfond anzuregen.

Im Gespräch mit unserem in Jerusalem weilenden Mitarbeiter Dr. Fr. äußerte er sich über die Notwendigkeit einer regeren Tätigkeit für den J. N.-F. u. a. wie folgt:

Unsere wichtigste Aufgabe muß es sein, das jüdische Dorf mit jüdischen Bauern zu schaffen. Das ist eine schwierige Aufgabe, da der jüdische Mensch über 2000 Jahre vom Boden losgelöst war. Die Industrietätigkeit im Lande, welche auch wichtig ist, kann von Einzelpersonen betrieben werden und erfordert auch nicht so große Mittel. Der Ankauf und die Vorbereitung des Bodens bleiben jedoch die eminente Aufgabe der zionistischen Organisation. Diese Aufgabe ist jedoch auch deswegen so schwierig, weil sie teuer ist, und wir dazu nur wenig Zeit haben.

Teuer ist sie deswegen, weil uns nicht das ganze Land zur Verfügung steht. Die Ländereien der Regierung wurden bereits größtenteils an arabische Pächter vergeben. Und auch das, was uns geboten wird, erfordert noch sehr große Opfer, weil man diesen Boden nur mit großen Mitteln und mit großer Mühe wieder urbar machen kann.

Es bleibt uns also bloß der arabische Grundbesitz, der begrenzt ist. Heutzutage können wir noch infolge der schlechten ökonomischen Lage diesen Boden kaufen, aber schon in der allernächsten Zeit können neue Gesetze über den Landerwerb erlassen werden und die ökonomische Lage sich durch Steuerleistungen und die von der Regierung zu gründenden arabischen Agrarbanken ändern. Hiedurch erscheint unsere Zukunft bedroht. Der Boden ist verarmt und seine Bearbeitung erfordert größere Mittel. Die 110.000 Dunam des jüdischen Nationalfonds werden bearbeitet, aber er hat bloß weniger als 1 Prozent des Bodens Palästinas in seinem Besitz und der gesamte jüdische Bodenbesitz erreicht kaum 4 Prozent des Landes. Unsere Position im Lande ist aber von unserem Bodenbesitz abhängig. Wir müssen daher im nächsten Jahre unseren Bodenbesitz verdoppeln. Die neuesten Gründungen in Emek, an denen die tschechoslowakischen Juden einen so hervorragenden Anteil haben, beweisen nach den zwei Jahren ihres Bestandes, daß nur die besten Elementen unseres Volkes zu der opferwilligen, erfolgreichen Bearbeitung des Bodens zu Dienste stehen. Ich erwarte daher, daß die Judenheit diese wichtige Zeit begreifen und in erhöhtem Maße für den Keren-Kajemeth arbeiten wird. **Am 24. Juni werde ich Gelegenheit haben, zu den Prager Juden sprechen zu können und ich erwarte, daß sie meinem Appell ein volles Verständnis entgegenbringen werden.**

Der Todestag Herzls — ein Jugendfeiertag des jüdischen Volkes.

Wir erhalten folgenden Brief:

In Nr. 18 Ihrer letzten Zeitschrift vom 28. Nissan (2. Mai) d. J. veröffentlichen Sie unter dem Titel: „Der Todestag Herzls — ein Jugendfeiertag des jüdischen Volkes" eine von der J. T. A., Jerusalem herausgegebene Notiz, in der die Absicht des Jüdischen Nationalfonds in Jerusalem bekanntgegeben wird, den Todestag Herzls auf der ganzen Welt in einer besonderen, von der früheren Uebung abweichenden Weise zu feiern.

Wir bitten Sie daher, auch unseren Standpunkt in dieser Frage veröffentlichen zu wollen. Wir sprechen uns energisch gegen die beabsichtigte Form der Herzlfeiern aus und befinden uns damit in Uebereinstimmung mit der Exekutive der zionistischen Weltorganisation in London, die uns in ihrem Schreiben vom 13. Nissan (17. April) durch Zirkular 24 Fed 13 unter anderem mitteilt: „Wenn auch die Exekutive darin vollkommen mit der Zentrale der J. N. F. übereinstimmt, daß die Erinnerungen, die sich an den Sterbetag Theodor Herzls knüpfen, die Anregung zur tatkräftigen Unterstützung des Nationalfonds geben sollen, kann sie sich doch auf keinen Fall damit einverstanden erklären, daß hiezu Methoden angewandt werden, die mit dem feierlichen Charakter dieses Jahrestages ganz unvereinbar erscheinen und sie hofft daher, daß von der bisherigen Art der Beobachtung dieses Gedenktages in keiner Weise abgewichen werden wird."

Wir erwarten von sämtlichen Ortsgruppen in der Tschechoslowakischen Republik, daß sie wie bisher eine würdige Form finden werden, um den Todestag unseres großen Führers zu feiern.

Zionistisches Exekutivkomitee für die Tschechoslowakische Republik:

Dr. Josef Rufeisen. Dr. Franz Kahn.

Die palästinensische Regierung lehnt das Gesuch der Agudisten auf separate Immigrationslisten ab.

Jerusalem. (JTA.) Wie die Palästinensische Telegraphen-Agentur erfährt, hat die Régierung ein von der Warschauer Agudas-Jisroel eingereichtes Gesuch, ihnen eine besondere Immigrationsliste zu gestatten, abgelehnt. Die Palästina-Regierung begründete die Ablehnung damit, daß nur die zionistische Organisation als die anerkannte Jewish Agency mit der Verwaltung zusammenarbeiten könne, weshalb nur die zionistische Organisation das Recht auf eine besondere Einwanderungsliste habe.

Gustav Landauer.

Der Marcan-Block-Verlag in Köln hat die vergriffenen Jugendschriften Landauers „Der Todesprediger", „Macht und Mächte" und „Skepsis und Mystik" neu herausgegeben. In seinem Verlage erschien auch „Beginnen". „Aufsätze über Sozialismus", die aus dem Nachlaß von Martin Buber herausgegeben wurden. Ein weiterer Band „Um die Freiheit" soll die Aufsätze Landauers über Politik und politische Aktion bringen.

Am Anfange jedes künstlerischen Schaffens, aller philosophischen Besinnung und aller sozialen Tat steht das Staunen, das Erstaunen über gewohnten Anblick, über hergebrachte Ordnung. Aus dem Erstaunen entspringt der Zweifel, die Verzweiflung. Je radikaler Zweifel und Verzweiflung, desto sprungbereiter und weitreichender kann die Tat werden. Aller Anarchismus beginnt mit Skepsis, mit der mitleidlosen, ins Äußerste gehenden Untersuchung von Begriffen, die für gewöhnlich durch Tradition vor jeder Untersuchung geschützt sind: Gott, Vaterland, Eigentum, Familie. Auf diesem Wege ging Stirner voran. Aber aus Zweifel und Verzweiflung, aus Skepsis und Kritik entspringt nicht nur die Tat, sondern auch der Traum, der Wahn.

Gustav Landauers Wesen war aus Tat und Traum bestimmt. Jeder Zweifler — und damit beginnt jeder Anarchismus — zweifelt vor allem an der Berchtigung der uns in der Sprache überlieferten Begriffe. Gustav Landauer ging in seiner „Skepsis und Mystik" von Fritz Mauthners Sprachkritik aus. Das große Werk der Skepsis und der radikalsten Negation macht den Weg frei für den schöpferischen Traum des freien Menschen, „für Mystik und für neue starke Aktion". „Denn wo nichts mehr fest steht und kein Grund mehr ist, da gerade werden wir unsere Pfähle einrammen. Das, scheint mir, ist die Art neuer Menschen."

Zur gleichen Zeit hat Landauer damals die Schriften Meister Eckharts, des mittelalterlichen deutschen Mystikers, herausgegeben. Die Welt war durch die Sprachkritik zerstört, aber im Innersten des Individiums saß die schöpferische Kraft, eine neue Welt aufzubauen. Diese Welt ist nicht, sie wird. Sie ist nicht im Raume. Sie ist in der Zeit. Dem Menschen gehört die Zukunft. Auf dem Wege dahin bleibt die Sprache das Instrument zu Aufruf und zur Bildung neuer Gemeinschaft.

Den Weg durch Zweifel, Traum und Tat, den Weg zu einer neuen Welt hat Gustav Landauer auch in dichterischen Gestalten aufzuzeigen versucht. Sein Jugendroman „Der Todesprediger" ist das stürmische Erlebnis eines Zwanzigjährigen. Der künstlerische Wert des Buches ist trotz vieler packender Stellen infolge seiner Unausgeglichenheit nicht groß. Aber es ist das Bekenntnisbuch des Jünglings, der zum erstenmal in Zürich als Student mit den internationalen radikalsozialdemokratischen Kreisen in Berührung gekommen war. Es ist das gleiche Problem, das ihn Jahre später noch beschäftigt, als er in der „Neuen Gemeinschaft" der Brüder Hart über „Durch Absonderung zur Gemeinschaft" spricht. Es ist, unreif und in Ansätzen, doch schon der ganze Landauer in diesem Buche. Karl Starkblom, ein bürgerlicher Intellektueller, Landgerichtsrat und wohlhabend, im Innern aber ein Träumer und Künstler, wird Sozialdemokrat. Aber sein Zweifel und seine Verzweiflung gehen tiefer. Er fühlt sich abgestoßen von ihren leeren Worten und von ihren kleinen Führern. Er ist einsamer denn je. In einem müden Geschlechte predigt er die Revolution der Jugend. In dem Einsamen erweckt eine Frau neuen Glauben an das Leben. Und er erläßt einen Aufruf zu einer neuen Gemeinschaft, zu einem neuen Reiche der Schönheit und der Freiheit. „Heute rede ich zu der zweifelhaftesten und bedenklichsten Menschensorte, zu den Träumern und Denkern aus der bürgerlichen Welt. Es ist nicht der Vortrab des Bürgertums, es sind nur Vereinzelte, die sich seitwärts schlugen, dahin und dorthin, und die alle Gemeinsames haben. Ich möchte sie sammeln im Felde der Zukunft, im Lager des Proletariats; die höchste, fast schon überdrüssige Kultur möchte ich vermählen der jungen raschen Kraft des vorwärtsstürmenden Aufschwunges."

In diesem Buche ist Revolution, die nach innen geschlagen ist, Traum eines, der zur Tat greifen will. In den zehn Jahre später entstandenen und in dem Band „Macht und Mächte" vereinigten Novellen hat Landauer seine künstlerische Reife erreicht. Alle drei sind Novellen der Liebe. In „Arnold Himmelheber" lebt der Traum nach dem freien Reiche der Schönheit weiter. Aus Liebe und Schuld, Ahnung und Rausch klingt die Ungeduld nach einer neuen Welt. „Wenn jeder wartet, bis die Welt anders wird, dann wird sie nicht anders. Gestalte jeder sein eigenes Leben, unbekümmert um alle Welt. Mut, seinen Kopf durchzusetzen, und sein Herz und seinen Leib, das fehlt; und wenn das da wäre, da sollte die Welt bald ganz anders ausschauen. Aber jetzt — jeder blickt auf den anderen und denkt: Jockele, geh du voran, du hast die größeren Stiefel an!" In Landauers reifsten sozialistischen Aufsätzen wird immer wieder derselbe Gedanke betont werden: Beginnen! Und als am Ende der Novelle das Freudenfest die vier Menschen vereint, da klingt es wieder wie aus Landauers letzten Tagen:

„Sie hin, sie haben Bäume fällen müssen, damit ihre Freude gen Himmel dampft. Werden die Zeiten kommen, wo wir nicht mehr die Axt bereit halten müssen, um zu stürzen, was uns im Wege steht?"

Landauers schönste Novelle aber ist „Lebendig tot". Hier hat ein Mann nach vielem Wirrsal und viel Leid jenes Ziel erreicht, das Landauer am Ende seiner „Skepsis und Mystik" preist: Ruhe aus der Verzweiflung, die himmelsstille, himmelshkeitere Resignation der Entsagung. Möglich, daß auch Landauer in manchen Stunden solches für sich wünschte. Aber in ihm war zu viel Tat, mochte auch dieser Tat immer noch so viel Traum verbunden bleiben.

Landauers Aufsätze über den Aufbau des Sozialismus liegen nun gesammelt vor. Ihm ist der Aufbau des Sozialismus nicht etwas, auf dessen Kommen man wartet oder das man schrittweise innerhalb einer unsozialistischen Welt verwirklichen kann, und wobei man, wenn man einen Schritt vorwärts zu gehen glaubt, gewöhnlich gleich wieder einen zurück tut. Er will beginnen, hier, jetzt, unmittelbar und in allem Ernst des Lebens. So tragen auch diese gesammelten Aufsätze den Titel „Beginnen". Und sie sind ein unablässiger Ruf: Zum Beginn. „Nur die Gegenwart ist wirklich, und was die Menschen nicht jetzt tun, nicht sofort zu tun beginnen, das tun sie in alle Ewigkeit nicht." Die Flugblätter des sozialistischen Bundes, den Landauer begründet hat, seine Aufrufe zur Siedlung, die in der Nachkriegszeit so stark und bis in die neue jüdische Siedlung nach Palästina so weit gewirkt haben, erklären immer die Verantwortlichkeit jedes Einzelnen, jedes Individuums, ohne Rücksicht auf andere in seinem Leben mit dem Sozialismus zu beginnen. Er will nichts Unmögliches, kein System, sondern immer nur jeweils auf die Gegenwart einwirken und das Mögliche durchsetzen. Aber der Einzelne darf sich nicht mit der Allegemeinheit entschuldigen, mit dem Zustand des Staates, der Klasse, der Gesellschaft. Sein Sozialismus braucht nicht Menschen, die sich sagen: ich will, daß die Welt, wenn der große Kampf ausgekämpft ist, so und so aussehe, sondern bei denen es so steht, daß sie daran gehen wollen, das Ihrige zu tun, damit der große Kampf und die große Umgestaltung jetzt beginne. Das Bild der Zukunft bleibt in völliger Unklarheit und Unbestimmtheit, aber völlige Klarheit muß über die Wirklichkeit herrschen, in der man lebt, und über die Wege, die man sich jetzt zur Schaffung neuer Dinge zu bahnen hat. „Ich halte es für das Wichtigste, daß alles, was zur Umwandlung gestaltet wird, in dieser allerersten, noch bevorstehenden Zeit des Beginns sichtbar und unmittelbar vorbildlich aufs Ganze geht . . . Nähern kann man sich nur, wenn man das Ganze mit ganzer Kraft will. Nichts verkehrter und nichts gewöhnlicher, als daß man sich selber darum verkleinert und verändert, weil man sich sagt, daß „die Zeit" Abzüge machen wird. Sie tut es eben dadurch, und wer weiß, ob sie es sonst täte. Und ob diese Zeit etwas anderes ist als eben die Zeit, die wir Saumselige uns lassen!"

Vom Beginn des Weltkrieges an hatte Landauer an den Augenblick geglaubt, „wo dieser Riese, der Krieg der anderen, rasselnd zu Boden bricht, und, nach einem Augenblick zauberhafter Verwandlung und Erneuerung, aufsteht als mein Krieg, um die Durchsetzung und den Umschwung." Als dieser Augenblick gekommen war, glaubte er, Wege zu sehen, die zur Schaffung neuer Dinge frei stehen. Und doch hatte er schon als Zwanzigjähriger, in seinem „Todesprediger" seine Erkenntnis der Führer der Sozialdemokratie ausgesprochen. Die wenigen großen Ausnahmen, die Liebknecht, Ledebour und die anderen, nehmen wenig von der Wahrheit des Satzes, den Gustav Landauer zehn Jahre nach der Vollendung seines „Todesprediger" über den Helden des Buches geschrieben hat: „Ihm leben in seinem Deutschland keine Menschen seines Gleichen, die Frau, die sich ihm gesellt, kommt ihm aus romantischen Ländern." Deutscher Kultur aufs innigste verbunden, mit Meister Eckhart, Goethe, und Hölderlin lebend wie wenige, hatte er aus fremdem Erdreich den Traum des Gottesreiches mit sich gebracht und die Glut, sich ihm mit ganzem Herzen, mit ganzer Seele und mit ganzem Vermögen zu geben. Er hat diesen Traum Revolution genannt. Und als die Revolution auf deutscher Erde starb, starb er mit ihr.

Hans Kohn.

Die nächste zionistische Jahreskonferenz.

Wien. (J. T. A.) Wie der J. T. A.-Vertreter erfährt, ist es sehr zweifelhaft geworden, ob die nächste zionistische Jahreskonferenz, die im August tagen soll, in Wien abgehalten werden wird. Es werden als Tagungsorte der Jahreskonferenz vielmehr Karlsbad oder Basel erwogen. Dr. Weizmann soll Basel empfohlen haben.

Der Weltkongreß jüdischer Studenten in Antwerpen.

(Fortsetzung des Berichtes.)

Die Generaldebatte über die Hauptziele.

Nachdem in der Sitzung vom 3. Mai die Referate über „Die Aufgaben des Weltverbandes“, über die „Rechtliche Lage“ und über die „Wirtschaftliche Tätigkeit des Weltverbandes“ erstattet worden sind, begann der Kongreß die Generaldebatte über diese drei Punkte. Es entstand schon zu Beginn eine starke Kontroverse, da einige Redner darauf hinwiesen, daß Herr Levin (Warschau) in seinem Referate über die rechtliche Lage dem Kongresse nicht alle wichtigen Tatsachen betreffs der rechtlichen Beschränkungen vorgelegt hat, und daß er allzusehr darauf bedacht war, die Empfindlichkeit der einzelnen Staaten nicht zu verletzen. Herr Leo Motzkin vom Comitee des Delegations Juives wies darauf hin, daß es die Pflicht des Vortragenden war, seine Loyalität den betreffenden Staaten gegenüber nicht zu weit zu treiben. Wenn auf einer internationalen Konferenz, wie es diese ist, der Vortragende absichtlich wichtige Tatsachen verheimlicht, dann werden es die betreffenden Regierungen nicht unterlassen, von einem solchen Entgegenkommen Gebrauch zu machen und die Beschuldigungen wegen des Numerus clausus als falsch hinstellen. Er führte die Ziffern an, aus denen hervorgeht, daß an einzelnen polnischen Universitäten der Numerus clausus mit Strenge durchgeführt wird, obwohl er keine gesetzliche Kraft besitzt. Der Kongreß beschloß, die Einzelheiten dieser Frage in der rechtlichen Kommission zu erörtern.

Was den allgemeinen Charakter des Weltverbandes betrifft, förderte die Diskussion — Kohut (Tschechoslowakei), Akzin (Wien), Lucky (Wien) — zwei scharf voneinander getrennte Meinungen zutage. Die eine sieht in dem zu schaffenden Weltverbande ein Mittel zu kultureller und nationaler Zusammenarbeit der jüdischen Studenten und den Ausdruck eines Bestrebens zur Förderung der interritorialen Einheit des jüdischen Volkes. Die andere sieht in dem Weltverbande Mittel zur Koordinierung der wirtschaftlichen Tätigkeit und Organisierung der Selbsthilfeinstitutionen, sowie auch zum rechtlichen Schutze der jüdischen Studenten. Es ist auch eine kleine bundistische Gruppe vorhanden, die dem Weltverbande gegenüber eine negative Stellung einnimmt und zugestandenermaßen zum Kongresse gekommen ist, um diesem „nationalistischen“ Unternehmen öffentlich ihre Mißbilligung auszusprechen. Sie protestierten gegen den Gebrauch der hebräischen Sprache, gegen das Intonieren der „Hatikwah“ in der königlichen Oper usw.

In der Abendsitzung wählte der Kongreß die wirtschaftliche, die kulturelle, die rechtliche und die Verfassungskommission, auf welchen die Hauptlast der Arbeit des Kongresses ruhen wird.

Am Samstag, den 4. Mai, fand keine Sitzung des Kongresses statt. Das Präsidium und die Delegierten wohnten dem Gottesdienste in der Zentralsynagoge bei.

Die gewählten Kommissionen begannen ihre Arbeit, insbesondere die rechtliche und die wirtschaftliche, beide in enger Zusammenarbeit mit Herrn Motzkin, der die Ausschüsse von den Schritten informierte, welche das Comitee des Delegations Juives und die jüdische Welthilfskonferenz in den einschlägigen Fragen unternommen hat.

Von der Vereinigung der internationalen Institute und der Internationalen Universität in Brüssel ist ein offizielles Schreiben eingegangen, in welchem eine Verbindung des Gedankens der jüdischen Universität mit dem Gedanken der Internationalen Universität angeregt wurde. Es scheint festzustehen, daß der Kongreß wegen Mangels an genauen Informationen keine definitive Stellung in der Frage der Errichtung einer jüdischen Universität in Europa einnehmen wird. Er wird sich mit einer formellen Feststellung begnügen, daß kein Vorschlag, welcher den Plan einer solchen Universität betrifft, ohne Anhörung der jüdischen Studentenschaft erledigt werden darf.

Die südafrikanischen Studenten, denen es nicht möglich war, am Kongresse persönlich teilzunehmen, meldeten telegraphisch ihren Beitritt zum Weltverbande an.

Schluß der Generaldebatte.

Die Generaldebatte über die Hauptreferate wurde am 4. Mai fortgesetzt. Die verschiedenen Gruppen nahmen die Gelegenheit wahr, ihre Stellung zum Weltverband darzulegen. Aufsehen erregten die Ausführungen der Vertreter des „Bund“, Rathner (Warschau) und Scherer (Krakau). Sie leugneten die Existenz eines jüdischen Volkes, da ein Volk an territorialen und kulturellen Verhältnissen sich bildet. Es gibt, so führten sie aus, in ökonomischer und politischer Beziehung so viele jüdische Nationen, als es Staaten gibt, in denen Juden in Massen leben. Sie verwerfen deshalb den Weltverband, weil er eben aus dem Verlangen nach derjenigen Einheit, die sie leugnen, entstanden ist. Der Schutz der jüdischen Studenten vor Verfolgungen und Beschränkungen muß von der arbeitenden Klasse aller Nationen übernommen werden; mit ihrem Siege würden auch die Hoffnungen der jüdischen Studenten erfüllt sein. Sie würden dem Verbande nicht angehören und sie seien einzig und allein deshalb zum Kongreß gekommen, um den Eindruck zu zerstören, als ob der Kongreß alle jüdischen Studenten zusammenschließt.

Herr Peterseil (Warschau) legte die Stellungnahme der sozialdemokratischen Studenten dar. Diese wollen in dem Weltverband nichts anderes als den Zusammenschluß der wirtschaftlichen Selbsthilfe-Organisationen sehen und sie wünschen daher, daß jede andere Arbeit vom Weltverband ferngehalten wird. Im Namen der zionistischen Gruppen sprach Herr Zeitlin. Er betonte, daß die Mehrheit der Delegierten keineswegs wünsche, der Weltorganisation den Stempel der Parteilichkeit aufzudrücken. Der Verband will nur solche Ziele verfolgen, die von allen Gruppen angenommen werden können; alle rein politischen Tendenzen sollen sorgfältig vermieden werden.

Am Abend des 4. Mai wurde die Generaldebatte zu Ende geführt. Darauf hielt Herr Lubowsky aus Berlin seinen Vortrag über „Die kulturelle Aufgabe des Weltverbandes“.

Die Kulturdebatte.

Am 5. Mai wurde die Kulturdebatte fortgesetzt. Herr Dr. Rubinstein hielt ein Referat über „Die Probleme der jüdischen Universität“. Er lehnte es ab, dieses Problem mit dem Numerus clausus und den Beschränkungen an den Universitäten in Verbindung zu bringen. Eine Universität zu schaffen, um den unheilvollen Folgen des Numerus clausus zu entrinnen, würde ein Sichfügen in das System der Beschränkungen bedeuten. Das Problem der jüdischen Universität kann nur als ein Problem zur Schaffung der Möglichkeiten für eine freie Entwicklung der schöpferischen Kräfte des jüdischen Volkes betrachtet werden. Die jüdischen Studenten haben die Verpflichtung, an dem Aufbau der hebräischen Universität in Jerusalem mitzuarbeiten.

Der bundistische Delegierte Scherer dokumentierte auch hier sein Abweichen von der allgemeinen Meinung des Kongresses. Es gäbe, wie er sagte, keine gemeinsamen jüdischen kulturellen Interessen. Es bestände eine Kluft zwischen der weltlichen Kultur der breiten Massen des jüdischen Volkes, deren Sprache jiddisch sei, und der reaktionären, hebräischen, antijiddischen Kultur der jüdischen Bourgeoisie. Er verwirft darum jede Art der Mitarbeit für die hebräische Universität. Die Redner der Delegationen Poale-Zion und Zeire-Zion sprachen sich für die Teilnahme des Weltverbandes an der Arbeit für die Jerusalemer Universität aus.

Die Konstituierung des Weltverbandes.

Der Kongreß nahm hierauf die Berichte der verschiedenen Komitees entgegen. Der Bericht des Konstitutionskomitees wurde mit kleinen Änderungen angenommen und die Konstituierung des Verbandes einstimmig bestätigt.

Es erfolgte die Wahl der Exekutive, die sich wie folgt zusammensetzt: Ben-Jakob Bregmann, Dr. Eirschler (Wien), Kohut (Prag), Lauterpacht (London), Lewin (Warschau), Lubovski (Berlin), Schereschevski, Steinig (Wien). Das Bureau befindet sich in Wien. Ferner wurde ein Zentralrat eingesetzt in welchem Polen 4, die ČSR. und Deutschland 3 Stimmen, die anderen Länder je eine Stimme haben.

Der Weltkongreß geschlossen.

Der Weltkongreß, der am 29. April eröffnet worden war, ist am Dienstag, den 6. Mai, geschlossen worden.

Zuvor wurde noch ein feierlicher Protest gegen die reaktionären Bestrebungen und Gesetze, die die Einschränkung des Studiums von Juden an den Universitäten bezwecken, angenommen. Es wurde ferner beschlossen, an der Arbeit für den Aufbau der jüdischen Universität in Jerusalem aktiv teilzunehmen. Der Weltverband wird ein eigenes Organ herausgeben.

Es wurden Telegramme an die Regierungen der Tschechoslowakei, Belgiens und Italiens gesandt, in welchen diesen für die weitherzige Aufnahme jüdischer Studenten unter den gleichen Bedingungen wie die Aufnahme inländischer Studenten Dank und Anerkennung ausgesprochen wird.

Es wurde beschlossen, daß der Sitz der Exekutive London sein soll. Das kontinentale Sekretariat wird sich in Wien befinden.

* * *

Gegen den Numerus clausus.

Der Wortlaut der Resolution des jüdischen Studentenweltkongresses.

Der Weltkongreß der jüdischen Studentenschaft aus 15 Ländern hält es für seine heilige Pflicht die gesamte Menschheit insbesondere die Welt des Geistes gegen die drohende und teilweise eingetretene Entrechtung der jüdischen Jugend auf dem Gebiete der höheren Bildung zur entschiednen Abwehr anzurufen.

Mit Schmerz und Zorn konstatiert der Kongreß die Tatsache, daß ein Staat im Gegensatz zur Menschlichkeit und trotz der in den Friedensverträgen verbürgten Klausel welche die völlige Gleichstellung der Bürger im Bildungswesen gewährleistet, mit bezug auf die Aufnahme von Juden in die Hochschulen einen sogenannten numerus clausus, d. h. eine Prozentnorm, gesetzlich eingeführt hat. Er konstatiert ferner, daß in einem anderen Staate, trotz der in den Friedensverträgen übernommenen Pflicht, ein Initiativantrag, der diese Beschränkung formuliert, von der Bildungskommission des Parlaments des betreffenden Staates akzeptiert worden ist und in diesem Lande eine ständig drohende Gefördert durch bestimmte behördliche Erlässe, diese Forderung von der Tagesordnung der maßgebenden Faktoren nicht schwindet.

Der Weltkongreß der jüdischen Studentenschaft macht ferner auf Grund von Tatsachen und schweren Erlebnissen die intellektuelle Welt darauf aufmerksam, daß in einzelnen Ländern die Praxis an verschiedenen Hochschulen, gefördert durch bestimmte behördliche Erläße, diese Tendenz noch, ehe sie Gesetz geworden sind, durchzuführen sucht und selbst vor völliger Verschließung nicht Halt macht.

Wir Söhne eines Volkes, das von jeher ein Volk des Wissens und Bildungsstrebens gewesen ist, eines Volkes das in der geistigen Entwicklung seinee Existenzmöglichkeit und moralische Existenzberechtigung erblickt, protestieren gegen alle diese Bestrebungen, die von fanatischen Hetzern unter der nicht jüdischen Jugend zu einer einzigartigen Haßpropaganda ausgenützt worden sind und das ganze akademische Leben vergiftet und für die jüdische Jugend in eine Hölle verwandelt haben. Wir sehen darin nicht nur eine Verletzung der ewigen Rechte jedes Individuums auf Anteilnahme an der Kultur, wir sehen darin auch eine außerordendliche Gefahr für die Ehre und Würde der akademischen Betätigung, eine Gefahr, die ebenso die anderen, wie uns treffen muß.

Rechtzeitig warnen wir alle diejenigen, welche die ungeheuere Ungerechtigkeit dieser Bestrebungen mit uns mitempfinden vor den beruhigenden und manchmal heuchlerischen Erklärungen derer, die für diese Entrechtung verantwortlich sind, die aber die tatsächlichen Gefahren durch falsche Kommentare leugnen. Insbesondere warnen wir diese gerechtempfindenden Gelehrten und Organisationen vor jenen Kommentaren, welche sich an die bisherige Tatsache der starken Anteilnahme der Juden am akademischen Leben knüpfen, eine Tatsache, die nicht nur eine Folge des jüdischen Bildungsstrebens, sondern zugleich auch ein Resultat einer langjährigen rechtlichen oder praktischen Herausdrängung der Juden aus zahlreichen Berufen ist.

In einem Zeitalter, in welchem die Gleichheit der Menschen vor dem Gesetze als ein unumstößliches Prinzip allgemein anerkannt ist, in welchem dieses Prinzip noch durch das höhere des Selbstbestimmungsrechtes eines jeden Volkes ergänzt worden ist, fordern wir Juden von allen, die sich zu diesen Grundsätzen bekennen, die Verteidigung unseres Rechtes auf gleiche Bildungsmöglichkeiten. Wir wenden uns mit diesem Appell an alle Instanzen, an die Regierungen, an gesellschafliche und internationale Organisationen, an die verschiedenen humanitären Organisationen der Länder, die akademischen Verbände, an die Tribunale zum Schutze der Minderheiten, und drücken die bestimmte Erwartung aus, daß die gesamte zivilisierte Welt unserem Rufe Gehör schenken und all jene Maßnahmen und Bestrebungen verdammen und unmöglich machen wird, die dazu führen sollen, die jüdische Jugend zu degradieren und das jüdische Volk in eine Ausnahmestellung zu bringen. Wir geben uns der sicheren Hoffnung hin, daß die prinzipielle unumwundene Antwort im Sinne der Kultur und der Menschlichkeit allerseits erfolgen und das Gespenst des numerus clausus für alle Zeiten verschwinden lassen wird.

Weitere Resulotionen des Weltkongresses:

Der Kongreß schickt seine brüderlichen Grüße den jüd. Kollegen in Rußland, die zum Kongreß nicht kommen konnten. In dem jetzt geschaffenen Weltverbande werden ihre Leiden mit entsprechendem Ernste behandelt werden.

Die beim Weltkongresse anwesenden Vertreter der der nachstehenden Staaten: Belgien, ČSR., Danzig, Deutschland, Esthland, England, Frankreich, Italien, Lettland, Litauen, Österreich, Polen, Rumänien, Ungarn, Jugoslawien, anerkennen, bezw. gründen den Weltverband der jüd. Studentenschaft und anerkennen selben als die oberste und einzige Instanz der gesamten jüd. akademischen Jugend für die Interessen der jüd. Akademiker.

Der Kongreß fordert die künftige Exekutive auf, dies den entsprechenden Stellen mitzuteilen und für die Anerkennung dieses Beschlusses zu sorgen.

Der Kongreß erhebt mit Entrüstung gegen die letztens bei einigen Staaten Osteuropas gewordene Behinderung der Ausübung von geistigen Berufen durch jüd. Akademiker aufs schäffste Einspruch.

Der Kongreß stellt die Forderung auf, daß die voll berechtigte Lernfreiheit nicht von der Staatszugehörigkeit abhängig gemacht wird, damit den Studenten, die aus politischen oder wirtschaftlichen Gründen aus der Heimat emigrieren müssen, die freie Möglichkeit des Studiums gegeben wird.

Der Kongreß wünscht die Zusammenarbeit in den akademischen und wirtschaftlichen Fragen mit den Studenten aller Völker und würde eine solche mit großer Freude begrüßen und fordert deshalb die Exekutive auf, bei den verschiedenen internationalen Studentenverbänden die nötigen Schritte zu unternehmen.

Der Kongreß verpflichtet die Exekutive, sich mit allen in Betracht kommenden Instanzen bei den Fragen, die die Rechtssituation der jüd. Studentenschaft betreffen, in Verbindung zu setzen. Der Kongreß fordert weiters die Exekutive auf und verpflichtet selbe, statistische Ämter ins Leben zu rufen und alles nötige Material, betreffend die politischen Beschränkungen, wie auch der wirtschaftlichen, kulturellen und sozialen Gesamtlage der jüd. Studentenschaft aller Länder zu sammeln. Die Exekutive hat eine Enquete einzuleiten, zwecks Zusammenfassung des schon diesbezüglich vorliegenden Materials.

Der Kongreß verwahrt sich gegen die tätlichen Exzesse, die in den verschiedenen Ländern gegen jüdische Studenten eingeleitet und von jüd. Seite durch nichts verursacht wurden. Der Kongreß fordert daher die gesamte Studentenschaft der ganzen Welt auf, diesen unwürdigen Methoden im Interesse der Menschen- und Studentenehre ein Ende zu setzen.

Der Kongreß hat mit Bedauern zur Kenntnis genommen, daß an mehreren Universitäten der östlichen Länder Europas eine antijüdische Hetze in der Leichenbeschaffungsfrage für die medizinischen Fakultäten entfacht wurde, die als Vorwand zur Beschränkung der jüd. Lernfreiheit benutzt wurde, und richtet deshalb ein Appel an die Universitätsbehörden um Abhilfe in dieser Hinsicht zu schaffen, ausgehend davon, daß es selbstverständlich ist, daß die Beschaffung von Leichen für anatomische Zwecke eine Angelegenheit der Universitätsbehörden und nicht von nationalen Studentenverbänden zu fordern ist.

Der Kongreß fordert die Exekutive auf, daß sie die gleichberechtigte Anerkennung der jüd. Volkszugehörigkeit und der Hebräischen sowie jiddischen Sprache in den statistischen Tabellen aller Universitäten verlangen möge.

Der Kongreß wendet sich an alle noch nicht organisierten Kollegen, sie mögen sich organisieren, um dadurch die Kraft der jüd. Weltstudentenschaft zu stärken, die Einheitlichkeit zu manifestieren und dadurch den einheitlichen Willen der jüd. Studentenschaft für ihr Recht auf Freiheit des Studiums zu dokumentieren.

Der Kongreß fordert die Exekutive auf, in der Frage des numerus clausus, bei der im Juli in Warschau stattfindenden Tagung der Confédération Internationale des Etudiants, einen Beschluß herbeizuführen.

Abgesägte Antisemitenführer.

Von unserem Wiener R. S.-Mitarbeiter.

Die beiden Oberführer der österreichischen Antisemiten gehen in Pension; der eine „freiwillig", der andere auf Grund eines Beschlusses seiner Parteigenossen. Doch — der Verlust, den die Judenfeinde dadurch erleiden, ist nicht unersetzlich; gut ein Dutzend gleich „fähiger" Köpfe hofft auf Avancement . . .

*

Dr. Jeržabek, christlichsozialer Abgeordneter, ist Obmann des aus einer Unzahl Vereinen und Vereinchen bestehenden Antisemitenbundes in Österreich. Er beabsichtigt seine Stelle niederzulegen — die ihm so viele Ehren eintrug, die ihn Ruhm und Lorbeeren ernten ließ und unsterblich machte! Kein Deutscher konnte deutscher sein, als dieser tschechische Überarier; und niemand konnte das Judenvolk mehr hassen, als er. Selten hatte ein Mensch das Judentum so verleumdet, wie Jeržabek. Keine Lüge schien ihm zu niedrig, als daß er sie nicht seinen gläubigen Schäfchen — in Versammlungen und im Nationalrate — vorgebracht hätte. Es ist noch in allgemeiner Erinnerung, daß er es war, der mit der Miene des wissenden Arztes — Arzt ist er, ob wissend, das ist eine andere Frage, wie sich aus folgendem ergibt — die Behauptung aufstellte, daß die nach Österreich geflüchteten Ostjuden — die Geschlechtskrankheiten hier eingeschleppt und verbreitet haben!!

Weder Lueger, noch Schönerer, die beiden Begründer der antisemitischen Bewegung im alten Österreich könnten sich mit ihrem gelehrigen Schüler Jeržabek messen; er ist, im Verleumden, wohl unübertrefflich!

Als Grund für seinen Rücktritt gibt Dr. Jeržabek — die „Quertreibereien der Nationalsozialisten" an.

*

Wer sind die Nationalsozialisten?

Die Nationalsozialisten sind die österreichische Auflage der Münchner Hitlergruppe. Dr. Walter Riehl, ein Wiener Rechtsanwalt, hatte diese hyperantisemitische Parteirichtung in seine Heimat importiert. Er war in den letzten Jahren der beliebte Führer der Hakenkreuzler — sein Rechtsanwaltsschild ist mit zwei mächtigen Parteiabzeichen verziert; auch im Ehering seiner Gattin soll ein Hakenkreuz eingraviert sein, — er hat die Partei begründet, „großgezogen" — und jetzt wird er von ihr an die Luft gesetzt! Das ist der Welten Lohn! Also sind nicht nur die Juden eine undankbare Rasse — die Hakenkreuzler sind es scheinbar noch viel mehr . . .

Der Ausschluß Riehls aus seiner Partei, deren Begründer und Obmann — wie gesagt — er war, erfolgte auf Beschluß der Leitung, weil er es „versucht hat, die Partei aus der bisherigen Richtung zu bringen und in ein bürgerlich-kapitalistisches Fahrwasser mit verwässertem antisemitischem Einschlag zu führen (sic! Diese Zusammenhänge sind ja bekannt — aber daß auch Riehl mit den bourgoisen Börsejuden zusammenarbeiten will — es ist kaum glaublich! Und so weitgehende Konzessionen zu machen — etwa: 50% vom Antisemitismus nachzulassen, wenn die jüdischen Kapitalisten entsprechend Judengeld zahlen — das natürlich nicht stinkt, . . . unfaßbar!). Ausschlaggebend war auch sein Verhalten in den Tagen des bayrischen Putsches, wo (!) Dr. Riehl den auch von ihm anerkannten (!) Führer verleugnete (!!) und sich auf die Seite der Gegner des Putsches stellte, (Dolchstoß von hinten — würde General Ludendorf sagen!) Eines vergaß man in dieser „amtlichen" Mitteilung: daß Dr. Riehl sich schon einmal gegen Hitler, seinen Herrn und Meister stellte, — als dieser vor den österreichischen Nationalratswahlen die Beteiligung der Nationalsozialisten an denselben verbot. Doch — Riehl wäre allzugerne Abgeordneter geworden; und ließ seine Mannen — entgegen der Order — zur Urne gehen. Es ward aber — bestrafte Undisziplin! — ein Mißerfolg.

Riehl setzt sich zur Wehr. Er will weiter Parteibonze bleiben. Und so bestreitet er die Gültigkeit des ihn aus seiner Partei hinaussetzenden Beschlusses. Er beruft eine Versammlung seiner „Anhänger" ein — Palastrevolution! Bei dieser Gelegenheit beschimpft Riehl zur Abwechslung einmal — nicht die Juden, sondern seine bisherigen Busenfreunde aus der Partei; er nennt sie (so ändern sich die Zeiten!) „hereingeschneite Buben", spricht von „Kindereien" derselben, von „Bubokratie" usw.

Daraufhin fühlten die Buben sich beleidigt, in ihrer Ehre gekränkt. Ein Abordnung (von Kindern, würde Riehl sagen) kommt in seiner Kanzlei und — fordert ihn!

Doch Dr. Riehl ist Deutscher, Antisemit — mit einem Wort: Hakenkreuzler. Er weiß, was er in solcher Lage zu tun hat. Wie ein Held posaunt er in die Zeitungswelt hinaus: „Ich wies den Kartellträgern die Türe!" . . . .

An die jüdische Öffentlichkeit der Tschechoslowakischen Republik!

Es ist kein Geheimnis, daß ein Großteil der jüdischen Bevölkerung der Podkarpatska Rus sich in einem sehr traurigen Zustande befindet. Die jüdisch-amerikanische Wohlfahrtsgesellschaft Joint Distribution Committee, die einige Jahre in Karpathorußland wirkte, konstatierte, daß 30% der dortigen jüdischen Bevölkerung mehr oder weniger auf Unterstützungen angewiesen sind.

Ebenso traurig sind vielfach das Kulturniveau und die sozialen Verhältnisse. Die Führer der Juden in Karpathorußland sind sich dessen wohl bewußt, daß die ungünstigen Verhältnisse nicht durch zeitweilige Spenden geändert werden können, sondern, daß es einer systematischen Erziehung hauptsächlich der heranwachsenden Jugend bedarf.

Zu diesem Zwecke schritt man schon vor einigen Jahren an die Gründung moderner jüdischer Volksschulen, deren Unterrichtssprache zwar das Hebräische ist, welche aber der jüdischen Jugend Gelegenheit geben, sich sowohl in Sprachen als auch in anderen Wissensgebieten auszubilden.

Bis heute wurden 9 solcher Volksschulen gegründet: in Mukačevo, Berechov, Jasina, Rachovo, Volovoje, Sevljus, Terešov, Rozvigov und Berezna, welche von 950 Schülern besucht werden und an denen 14 Lehrer und 9 Lehrerinnen wirken. Diese Schulen werden vom Hebräischen Schulverband in Karpathorußland erhalten, dessen Budget rund Kč 500.000 beträgt. Außerdem soll auch im nächsten Jahre ein Reform-Realgymnasium errichtet werden, an dem außer der hebräischen auch anderen Sprachen ein großes Feld eingeräumt werden soll, sodaß die diese Studienstätte verlassende Jugend allseits für den schweren Lebenskampf gewappnet ist.

Dieses hebräische Schulwesen in Karpathorußland kann man nicht als irgend ein Werkzeug des Nationalismus ansehen, man muß es vielmehr als ein Werk von großer sozialer und kultureller Bedeutung betrachten, das vor allem vom rein menschlichen Standpunkte Interesse verdient. Das bezeugt vor allem das hohe Niveau dieser Schulen, welches sowohl bei jüdischen als auch bei nichtjüdischen Parteien die höchsten Sympathien erworben hat. Vor kurzer Zeit hat die „Selbstwehr" das Urteil eines Užhoroder Schriftstellers über die jüdische Schule in Mukačevo veröffentlicht, das in der B. Z. am Abend erschienen ist.

Uebermenschlich schwer ist die Aufgabe, welche die an dem Wiederaufbau der Kultur schaffenden Juden in Karpathorußland auf sich genommen haben, zu groß, als daß sie sie allein bewältigen könnten. Die Judenheit Karpathorußlands ist größtenteils arm und außerstande, den wachsenden Bedürfnissen allein Rechnung zu tragen. So genügt auch nicht die staatliche Subvention (im Vorjahre Kč 50.000) zur Deckung des Defizites. Mit Bedauern muß man konstatieren, daß die bisherigen Aufrufe um Hilfe nur von der Alliance Israélite Universelle erhört wurden, die heuer für das hebräische Schulwesen in Karpathorußland eine Subvention von Kč 50.000 bewilligte. Das ungedeckte Defizit beträgt über Kč 150.000 und außerdem gibt es keine Mittel für den Aufbau des jüdischen Gymnasiums. Zu diesem Zwecke hat sich in Prag eine Kommission gebildet, deren Aufgabe es ist, das begonnene Kulturwerk zu sichern und sie hat es sich zum Ziel gesetzt, wenigstens eine halbe Million Kč für das hebräische Schulwesen in Karpathorußland zu beschaffen. Damit jedem ermöglicht werde, sich an dieser verdienstvollen Aktion zu beteiligen, wurde der minimale Beitrag mit Kč 30 festgesetzt.

Wir hoffen, daß sich die jüdische Oeffentlichkeit in der Tschechosl. Republik von der französisch-jüdischen Wohlfahrtseinrichtung nicht beschämen läßt, welche die Bedeutung und den Umfang der hebräischen Schulen in Karpathorußland erkannt und sie reichlich unterstützt hat.

Wir wenden uns an alle jüdischen Gemeinden, Korporationen, Vereine, an jeden Juden, welche ein Interesse haben, daß die Entwicklung der jüdischen Bevölkerung in Karpathorußland den glücklichen Weg zum allgemeinen Wohle finden möge. Allen, denen daran gelegen ist, daß der jüdischen Jugend in Karpathorußland Möglichkeit zur Bildung und Erziehung gegeben werde, welche ohne irgend eine Beeinträchtigung der jüdischen Tradition den Vorstellungen der Kultur und den Produktionsmethoden Westeuropas entsprechen, mögen diesen Aufruf hören und einen angemessenen Beitrag ungesäumt auf das Konto des Jüdischen Schulvereines in Karpathorußland bei der Volksvorschußkassa in Prag einzahlen.

Jüd. Nationalrat in Prag. Hebräischer Schulverband in Karpathorußland.

Nachrichten.

Inland.

Die Bürgermeisterwahl in Proßnitz und die Juden.

Aus Proßnitz wird uns geschrieben: Am 9. d. M. fand die erste Sitzung der Stadtvertretung statt, in der die Wahlen des Bürgermeisters, des Stellvertreters und des Stadtrates vorgenommen wurden. Es hatte sich ein bürgerlicher und ein sozialistischer Block gebildet, jeder hatte 20 Mitglieder. Die Vertreter der jüdischen Partei, welche außerhalb dieser Gruppierung standen, gaben ihre Stimmen für den Kandidaten der Sozialdemokraten, St. Manhart, ab. Der bürgerliche Block hatte für die Stelle des Bürgermeisterstellvertreters keinen Kandidaten nominiert, so daß ein tschechischer Sozialist, Peter Solfronk, zum 1. Bürgermeisterstellvertreter gewählt wurde; zweiter Stellvertreter wurde der Kommunist Professor Kamenař. In den Stadtrat wurde für die jüd. Partei Dr. Sonnenmark gewählt. Dieser Vorgang der jüdischen Vertreter war durch den lokalen antisemitischen Charakter der koalierten bürgerlichen Parteien gegeben, deren Presse, vor allem die „Hlasy z Hané" dauernd mit antisemitischen Angriffen angefüllt sind. Dazu kommt, daß die Hauptrolle im bürgerlichen Block die lidová strana einnimmt, in deren Wahlaufrufen dauernd die Öffentlichkeit gegen die jüdische Bevölkerung aufgehetzt worden war. Den antisemitischen Charakter des bürgerlichen Blocks beweist am besten die Extraausgabe der „Hlasy z Hané", die nach den Wahlen erschienen ist und voll von antisemitischen Ausfällen und Drohungen ist. Es ist bezeichnend, daß dieses Pamphlet frei kolportiert werden konnte und erst nach energischem Einschreiten konfisziert wurde, obwohl den Behörden klar sein mußte, daß dessen Verbreitung eine Reihe von strafbaren Tatbeständen beinhaltet, so insbesondere ein Vergehen gegen das Gesetz zum Schutze der Republik. Die Proßnitzer Judenschaft weist erbittert diese Hetze zurück und fragt: Wenn es ein solches Verbrechen ist, den sozialdemokratischen Kandidaten zu wählen, wie ist es möglich, daß die Nationaldemokraten mit dieser Partei in der Regierungskoalition sitzen? —

*

In einer Notiz, welche die „Nar. Listy" über diesen Vorfall bringen, tadeln sie den sozialistischen Block, daß er es nicht verschmäht hat, um die Stimmen der „deutschen Zionisten" zu werben, und werfen den Zionisten vor, daß sie sich in den Kampf zwischen den bürgerlichen und sozialistischen Block „eingemischt" hätten; sie nehmen an, daß die zionistische Parteileitung sicherlich mit dieser Einmischung der Proßnitzer Gesinnungsgenossen nicht einverstanden sei. — Wenn wir bei Beurteilung eines Standpunktes die Wahl haben zwischen Naivität und bösartiger Gesinnung, so sind wir immer lieber für Naivität. Aber auch die Naivität hat gewisse Grenzen, jenseits welcher es eine gewisse Anstrengung kostet, an die Naivitätstheorie zu glauben. Und diese Grenze ist unserem Falle entschieden überschritten. Die „Nár. Listy" hätten nur das naheliegende Gedankenexperiment zu machen brauchen, ob sie es auch für eine unerlaubte Einmischung gehalten hätten, wenn die Juden für den bürgerlichen Block gestimmt hätten. Die Sache liegt ja ganz klar: Es ist ein gesetzliches Recht der Juden, frei zu wählen, und der Gewählten, so zu stimmen, wie sie es für gut halten. Und es ist ein menschliches Recht der Juden, bei der Alternative zwischen einer antisemitischen und einer in dieser Beziehung neutralen Gruppe, dieser den Vorzug zu geben. Das ist nicht nur ein menschliches Recht, sondern eine primitive Pflicht der Menschenwürde. Es ist ein trauriges Zeugnis für die Mentalität der „Nár. Listy", daß sie aus Parteiegoismus diesen selbstverständlichen Gedankengang verfehlt haben.

Zionismus.

Dr. Weizmann nach London eingeschifft.

New York (JTA.) Der Präsident der zionistischen Weltorganisation Dr. Chaim Weizmann auf den Cunard-Dampfer „Aquitania" eingeschifft.

Unmittelbar vor seiner Abreise eröffnete Dr. Weizmann die Keren-Hajessod-Kampagne in Philadelphia, deren Zielquote auf 300.000 Dollar fixiert ist. Dr. Weizmanns Reise nach der Pacific-Küste hat ein Ergebnis von 350.000 Dollar für den Keren-Hajessod erbracht.

Dr. B. Feiwel, der sich in Privatangelegenheiten in New York aufgehalten hat, trat zusammen mit Dr. Weizmann die Rückreise nach England an.

Bessere Aussichten für die jüdische Gemeindeautonomie in Palästina.

Jerusalem. (J.T.A.) Wie die Palästinensische Telegraphenagentur erfährt, ist die Haltung des Kolonialamtes in der Frage der Autonomie der jüdischen Gemeinden in Palästina jetzt eine weit günstigere als früher; es besteht die Aussicht, daß die autonomen Rechte der jüdischen Gemeinden binnen kurzem anerkannt werden würden. Die betreffende Verfügung wird auch das Recht der Besteuerung durch die jüdischen Gemeinden vorsehen.

Die New Yorker Freimaurer für Dr. Weizmann.

Aus New York wird gemeldet, daß zum ersten Mal in der Geschichte des Freimaurertums die Freimaurer als solche sich organisiert haben, um sowohl moralisch wie finanziell die Bewegung für die Wiedererrichtung des jüdisch-nationalen Heimes in Palästina zu unterstützen. Am 29. März gaben achtzig Meister und frühere Meister der New Yorker Freimaurerlogen Dr. Weizmann ein Bankett im Hotel Imperial, wo sie sich und ihre Logen der Bewegung verpflichteten.

Es wurde sogleich ein Komitee gebildet, um die Sache mit dem Großmeister von New York zu ordnen und sich wegen eines Kontingentes für den Staat New York schlüssig zu werden. Die Begeisterung war so groß, daß höchstwahrscheinlich ein Betrag von 200.000 Dollars für die Freimaurer dieses Staates festgesetzt werden wird.

Dr. Weizmann berichtete von der Arbeit, die von den Chaluzim in Palästina bereits getan ist und noch zu tun bleibt. Er führte aus, daß, da Palästina die Wiege des Freimaurertums sei, es den Freimaurern der ganzen Welt als Pflicht gelten müsse, an seinem Wiederaufbau teilzunehmen. Er sprach von der geistigen Rückwirkung der gegenwärtigen Aufbauarbeit und der schließlichen Erfüllung des Zieles der Judenheit nach jahrelanger Wanderung.

Judge Wahle, ein Christ, rief das Freimaurertum in die Reihen des Keren Hajessod. Der Jude, sagte er, ist stehts ein Bahnbrecher gewesen. Er hat den Weg für die Wahrheit gebahnt, indem er die Bundeslade mit sich getragen und hochgehalten hat, wo immer die Verfolgung ihn vertrieb, sei es römische oder christliche Verfolgung, und gerade weil er dies stets getan hat, ist er heute ein Pionier des wunderbaren Werks des Weltfriedens. Er bedauerte, daß nicht mehr Freimaurer anwesend seien, um den Führer des Zionismus zu begrüßen. Sie seien glücklich und stolz, Doktor Weizmann offiziell willkommen zu heißen, obgleich er kein Freimaurer sei. Ruhm und Ehre für Dr. Weizmann und die Männer, die gleich ihm die Führer in dem wirklichen Kampf für seine Brüder und für eine Verbrüderung der Menschheit sind.

Ferner sprachen Herr P. Fierst, Dr. Elias Margolis und Rabbi Joseph Silverman. Letzterer gab einige wichtige Eindrücke wieder, die er während seines kürzlichen Aufenthaltes in Palästina empfangen hatte. Nicht nur das Volk erneuert das Land, sagte er, sondern auch das Land trägt dazu bei, das Volk zu erneuern. Er erzählte von dem kühnen Geiste der Chaluzim, die Palästina wiederbeleben, den Boden bewohnbar und die Ländereien fruchtbar machen. Gegen einen solchen Geist, sagte Dr. Silverman, ist Opposition nicht stärker als das Flattern eines Schmetterlings im Sturm. Der Versuch, eine Fortsetzung dieser Arbeit zu verhindern, käme dem Versuch gleich, die reißende Flut des Niagara aufzuhalten. (Ziko.)

116.000 Pfund für den Ruthenberg-Plan. New York. (J.T.A.) Wie die J.T.A. erfährt, haben Joint Distribution Committee und Palestine Development Council (Brandeis-Gruppe) beschlossen, sich an der Palästinensischen Elektrizitätsgesellschaft (Ruthenberggesellschaft) mit einer Summe von 116.000 Pfund zu beteiligen. Diese Summe ist sofort in bar verfügbar.

Ein Vertrag zwischen „Phönix" und dem Jüdischen Nationalfonds. Wien. (J. T. A.) Anläßlich der abgeschlossenen Vorverhandlungen zwischen dem Jüdischen Nationalfonds und der Versicherungsgesellschaft „Phönix" fand hier ein feierlicher Kommers statt. Toaste wurden gehalten von Dr. Zweig, der eigens aus Jerusalem zur Unterzeichnung des Vertrages herübergekommen ist und den Direktoren des „Phönix". Der Kommers beschloß, Dr. Zweig ins Goldene Buch einzutragen. Die Hauptpunkte des Vertrages sind folgende: 1. Der Nationalfonds erhält von der Gesellschaft „Phönix" ein garantiertes jährliches Provisionsminimum von 4000 Pfund auf das Provisionskonto. 2. Die Gesellschaft „Phönix" verpflichtet sich, eine gewisse Summe als Hypothekarkredite für Neubauten in Palästina bereitzustellen.

Die Sowjetregierung erlaubt die Abhaltung einer Hechaluz-Konferenz in Moskau. Riga (J. T. A.) Wie der J. T. A.-Vertreter erfährt, hat die Sowjetregierung die Abhaltung einer allrussischen Konferenz der Hechaluz-Organisation für den 5. Juni in Moskau genehmigt.

Aus Palästina.

Die Gegensätze zwischen König Hussein und seinem Sohn Abdullah.

Berlin. (JTA.) Der jetzt in Jerusalem weilende Schriftsteller Dr. Wolfgang v. Weisl veröffentlicht in dem von ihm vertretenen mitteleuropäischen Zeitungen ein Gespräch mit dem Chef der dänischen Palästina-Expedition Gunnar Sommerfeld, der im letzten Jahre den ganzen nahen Osten bereist hat. Herr Sommerfeld gab eine Schilderung der Persönlichkeiten des Königs Hussein und seines zweitältesten Sohnes, des Emirs von Transjordanien, Abdullah. Aus dieser Schilderung sind die Gegensätze zu verstehen, die sich zur Zeit der Anwesenheit König Husseins in Transjordanien zwischen ihm und Abdullah herausgebildet haben sollen. Wie erinnerlich, waren damals vielfach Meldungen verbreitet, daß König Hussein mit der Verwaltungspraxis seines Sohnes höchst unzufrieden war.

Jüd. Volksverein Zion.-Mitgliederversammlung. Siehe Notiz.

Der Chef der dänischen Expedition gibt das folgende Bild von der Vernachlässigung des Ostjordanlandes:

„Das ganze Gebiet des Ostjordanlandes, das ich durchquerte, ist heute vollständig vernachlässigt und fast menschenleer. Bei den „Heißen Quellen" z. B., die mit einem Dampfboot in kürzester Zeit von Jericho zu erreichen wären und die einst das Zentrum des ganzen Landes waren, hausen nur ein paar Nomaden in ihren Zelten. Und das prachtvolle Ackerland, das in biblischen Zeiten Palästinas Millionenbevölkerung verproviantiert hat, liegt heute brach. Wenn moderne Menschen und Geld nach Transjordanien kämen, dann müßte dieses Land trotz seiner relativ geringen Regenmenge landwirtschaftlich mit meiner Heimat Dänemark konkurrieren können, so fruchtbar ist der Boden, der heute kaum eine viertel Million kümmerlich ernährt.

Leider hält Emir Abdullah, der Regent von Transjordanien, nicht viel davon, den Beduinen moderne Landwirtschaftsmethoden zu lernen; „sie sollen bleiben wie sie sind," meint er. Und so wird Transjordanien wohl noch eine Zeit auf seine Auferstehung warten müssen.

„Ist Emir Abdullah durchaus konservativ, so ist sein Vater König Hussein durchaus modern; ein ganz großer, edler Mensch, von seltener Klugheit und hervorragendem politischen Verständnis, ein Mann, wie ich ihn noch selten gefunden habe.

... König Hussein ist geistig unstreitig der weitaus bedeutendste unter allen Männern seiner Umgebung; er ist großzügig und möchte am liebsten Arabiens Tore den Europäern weit öffnen, wenn er nicht den Widerstand seiner Umgebung fürchten müßte."

Das jüdische Sport-Meeting in Palästina. Jerusalem. (JTA.) Über die am 21. April auf dem Macabee-Platze in Bet-Hakeren eröffneten jüdischen Sport-Spiele ist noch zu berichten: Auf den den Platz umgebenden Hügeln hatte sich eine etwa 5000 Köpfe zählende Zuschauermenge versammelt. Der Oberkommissär Sir Herbert Samuel samt Gemahlin sowie Mr. und Mrs. Edwin Samuel und Mr. Bentwich waren zugegen. Unter den Anwesenden bemerkte man auch Ussischkin, Bialik, David, Yellin und Col. Kisch. Sir Herbert Samuel hielt die Eröffnungsrede in Hebräisch.

Ausgestaltung von Tiberias zu einem modernen Badeort. Jerusalem (JTA.) Die Palästinensische Telegraphen-Agentur erfährt, daß eine Anzahl jüdischer Kapitalisten wegen Übernahme der Konzession auf die weißen Quellen in Tiberias mit den jetzigen Konzessionären, die Araber sind, in Verhandlungen steht. Der Übernahmspreis beträgt 100.000 Pfund. Die Entwicklung Tiberias soll unter Berücksichtigung der modernen Badeerrungenschaften erfolgen; man hofft, es zu einem weltbekannten Badeorte zu machen. Die Heilkraft der Quellen ist von medizinischen Fachleuten bestätigt worden, die die Quellen vom therapeutischen Stadpunkt aus als die wertvollsten der Welt bezeichneten.

Die Palästina-Regierung hebt den Zoll auf den Export palästinensischer Produkte auf. — Importierte Maschinen ebenfalls zollfrei. Jerusalem. (JTA.) Der Oberkommissär von Palästina Sir Herbert Samuel empfing am 7. Mai den Direktor der Ruthenberg-Elektrizitäts-Gesellschaft M. Nassatissin, der in Verbindung mit einer Anzahl Pläne für die industrielle Erschließung Palästinas aus London nach Palästina gekommen ist. Im Verlauf der Unterredung teilte Sir Herbert Samuel Herrn Nassatissin mit, daß die Regierung einen Verfügungsentwurf ausgearbeitet habe, nach welchem importierte Maschinen zollfrei sein sollen. Die Verfügung enthält auch die Bestimmung, daß der Export von Palästina-Produkten ebenfalls zollfrei sein soll. Nach Palästina importierte Waren unterliegen einem Zoll von 12 Prozent. Man erwartet, daß dieser Entwurf vom Kolonialamt genehmigt werden wird. Landwirtschaftliche Maschinen sind in Palästina immer zollfrei gewesen. Der Entwurf dehne diese Ausnahme auf alle Maschinen aus. Der Exportzoll auf Palästina-Produkte, den die Regierung jetzt streicht, beträgt 1 Prozent. Eine Ausnahme bildet der Palästina-Wein, der zollfrei ist. Der Import-Zoll, der bisher 11 Prozent betrug, wird jetzt auf 12 Prozent erhöht werden.

Ehrenabend für Ussischkin in Palästina. Jerusalem. (JTA.) Am 27. April, abends, wurde hier zu Ehren M. M. Ussischkins, der sich auf eine Propagandareise für den Jüdischen Nationalfonds nach Europa begab, ein Ehrenabend abgehalten. Den Vorsitz führte Dr. J. L. Magnes. Es sprachen: D. Yellin, Dr. Nahum Goldmann. Als Bialik auf der Bühne erschien, brach ein Sturm von Begeisterung aus. Bialik ermunterte Ussischkin, sowie die nationalen Arbeiter aller Parteien, dazu, ihre Kräfte für die Wiedergeburt Palästinas zu vereinen. In einer Antwortrede erklärte Ussischkin, er wolle seine ganze Kraft für die Propaganda zugunsten der Erlösung des palästinensischen Landes durch die jüdischen Massen widmen.

Aus der jüdischen Welt.

Ein Interview mit Maxim Gorki.

Die Zeitung „Mezzogiorno" in Neapel veröffentlicht ein Interview mit Maxim Gorki, der sich zur Zeit in Sorrento aufhält. Der russische Schriftsteller äußerte sich, die in Europa verbreitete Meinung, daß die russische Revolution von den Juden verbreitet und durchgeführt worden sei, beruhe auf Unwissenheit. Die Revolution ist von echten Russen, wie Bakunin, Krapotkin und Dostojewski vorbereitet worden.

Die „Protokolle der Weisen von Zion," sagte er, seien idiotische Phantasien. Der Prozentsatz der Juden in den hohen Staatsämtern und im Staatsdienst stimmt nicht mit dem überein, was darüber in Europa gesagt wird. Unter den 14 Volkskommissären sind 11 Russen, 1 Georgier und zwei Juden.

Der „Mezzogiorno" wird von dem antisemitischen Publizisten Don Prezioso geleitet, der die berüchtigten „Protokolle" in Italien verbreitet hat und dafür mit Gefängnis bestraft wurde.

Eine Ehrung Franz Oppenheimers.

Zum 60. Geburtstage Franz Oppenheimers ist im Verlage der Frankfurter Sozietätsdruckerei eine Festschrift „Wirtschaft und Gesellschaft. Beiträge zur Ökonomie und Soziologie der Gegenwart" erschienen. Interessant ist, daß der Vertreter der Franzosen, der berühmte französische Nationalökonom Charles Gide ein Thema gewählt hat, das Oppenheimer besonders nahesteht. Die zionistische Kolonisation. Der Hugenotte aus den Cevennen, der für sich in Anspruch nimmt, die Bibel mindestens ebenso gut zu kennen wie jeder Jude, untersucht die Rolle des Oppenheimerschen Bodenprogramms im Zionismus und er kommt zu dem Schlusse, daß, wenn es dem Zionismus, also hier Franz Oppenheimer, gelingt, eine neue Form des Grundbesitzes zu finden, man wieder werde sprechen können: Von Zion geht die Lehre aus.

Die polnische Regierung und der Plan der jüdischen Universität in Danzig.

Warschau. (JTA.) In der letzten Zeit sind in Verbindung mit dem Plan der Errichtung einer jüdischen Universität auf dem Danziger Territorium anscheinend inspirierte Artikel und Notizen erschienen, die den Plan bekämpften und die Regierung aufforderten, die Verwirklichunch desselben nicht zuzulassen.

In Anbetracht des großen Interesses, das dieser Plan in jüdischen gesellschaftlichen Kreisen hervorgerufen hat, wandte sich der J. T. A.-Vertreter in Warschau mit einer Anfrage an das Außenministerium, wie sich die polnische Regierung zu diesem Projekt verhält. Der Chef des Pressebureaus des Außenministeriums, Herr Stephan Nathansohn erklärte dem J. T. A.-Vertreter, die polnische Regierung hätte überhaupt noch nicht zu diesem Plan Stellung genommen, da sie keinerlei diesbezügliche Mitteilung seitens des Völkerbundes erhalten hat. Das konnte auch nicht geschehen, weil sich die Plenarsitzung des Völkerbundes mit diesem Plane noch nicht befaßt und nur die intellektuelle Kommission denselben befürwortet hat.

Eine andere maßgebende Persönlichkeit des polnischen Außenministeriums äußerte sich gegenüber dem J. T. A.-Vertreter dahin, der Plan einer jüdischen Universität sei höchst unlogisch und könne den europäischen Juden schon deshalb sehr schaden, weil im Moment seiner Verwirklichung eine Handhabe mehr für die Einführung des Numerus clausus gegeben sein würde. Der polnische Diplomat glaubt auch nicht, daß irgend ein Staat oder eine Freistadt eine unter der Aufsicht des Völkerbundes stehende jüdische Universität, also ein Institut, das nicht unter den Landesgesetzen steht, auf seinem Territorium dulden werde. Jedenfalls glaubt der Diplomat, daß die polnische Regierung dem Projekt ablehnend gegenüberstehen wird.

Die Generalstäbler Kuhl, Stülpnagel und Schwertfeger als Zeugen über die Juden im Heere.

Berlin. (J. P. Z.) Anläßlich der Verhandlungen, die kürzlich im vierten Unterausschuß des parlamentarischen Untersuchungsausschusses über den Anteil der Juden im Heere geführt wurden, brachte der deutschnationale Abgeordnete Dr. Philipp einige persönliche Erlebnisse vor, aus denen die besondere Feigheit und militärische Unfähigkeit der jüdischen Soldaten hervorgehen sollte. Demgegenüber erklärte der Sachverständige General v. Kuhl, der Generalstabschef der Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht, der auch Ludendorff besonders nahe stand, unter seinem Eid:

„Meine persönlichen Erfahrungen und die Erfahrungen, die mir von anderen übermittelt worden sind, lassen erkennen, daß die Juden an der Front ebenso gut ihre Schuldigkeit getan haben, wie die anderen auch."

Der zweite Sachverständige, Oberstleutnant v. Stülpnagel, erklärte:

„Ich möchte scharf unterstreichen, was Exzellenz v. Kuhl eben sagte. Ich habe als junger Generalstabsoffizier bei der sechsten preußischen Division die Erfahrung gemacht, daß diejenigen Juden, die an der Front waren, ihre vollste Pflicht und Schuldigkeit getan haben. Ich will erwähnen, daß es mir eine Freude war, als unter den ersten auch einem Juden das Eiserne Kreuz verliehen wurde."

Der dritte Sachverständige schließlich, Oberst Schwertfeger, sagte aus:

„Ich habe im Kriege jahrelang Gelegenheit gehabt, die Verhältnisse im Generalgouvernement Belgien kennen zu lernen, das als Etappe anzusehen ist. Im Bereiche des Generalgouvernements Belgien waren natürlich an verschiedenen Stellen, besonders der politischen Verwaltung und der wirtschaftlichen Behörden Angehörige der jüdischen Religion, und es ist damals auch verschiedentlich an das Generalgouvernement mit dem Wunsche herangetreten worden, da eine stärkere Auskämmung im Sinne der Abgabe an die Front vorzunehmen. Es stellte sich dann aber in den meisten Fällen heraus, daß diese Herren auf dem Posten, auf dem sie waren, wirklich unentbehrlich waren und durch bessere und eingearbeitetere Persönlichkeiten nicht ersetzt werden konnten, so daß sich auch die Mißstimmung, die gelegentlich darüber auch in Offizierskreisen geherrscht hat, verhältnismäßig bald gab, weil im einzelnen nachgewiesen werden konnte, daß man nicht in der Lage war, diese Leute aus ihrer Stellung zu entfernen und durch gleichwertige zu ersetzen. Eine gleichwertige Persönlichkeit war in den meisten Fällen nicht vorhanden, und infolgedessen mußte es beim alten bleiben."

Durch diese eidlichen Bekundungen wird von autoritativer Seite widerlegt, womit Deutschnationale und Deutschvölkische seit Jahren agitieren gehen und womit sie auch im Wahlkampf wieder anrückten.

Am 11. Mai Plenarsitzung der Jüdischen Welthilfskonferenz. Paris. (J. T. A.) Am 11. Mai wird in Paris die Plenarsitzung des Exekutivkomitees der Jüdischen Welthilfskonferenz abgehalten werden. Der soeben aus Rußland zurückgekehrte Dr. Jochelmann, der dort in einer Mission der Welthilfskonferenz zwei Monate verbracht hat, wird eingehend über die Lage der Juden in Rußland, über die notwendige Hilfe, sowie auch über die Aufgaben der Vereinigten jüdischen Volksbank berichten.

Ein katholischer Hirtenbrief für Georges Mandel. (WMZ.) Paris, 5. Mai. Gestern wurde in sämtlichen Kirchen von Bordeaux ein Hirtenbrief des Kardinalerzbischofs Andrieu verlesen, worin dieser die Gläubigen ermahnt, am kommenden Sonntag ihre Stimme dem Listenführer des nationalen Blocks, Georges Mandel, zu geben. Der Hirtenbrief verweist darauf, daß der Deputierte Mandel in der Kammer unbedingt für die Rechte des Katholizismus eintreten werde. Der Deputierte Mandel ist Jude. Seine letzte Wahlrede in Barsac wurde durch Kommunisten gesprengt. Der gewesene Kabinettchef Clemenceaus ist derzeit infolge der Anstrengung der Wahlkampagne bettlägrig.

Eine Jüdin als erste Dozentin der Universität Halle. Berlin. (JTA.) Dr. phil. Betty Heimann, eine Jüdin, wurde von der philosophischen Fakultät der Universität Halle als Privatdozentin für das Fach der indischen Philologie zugelassen. Sie ist die erste Dozentin der Universität Halle.

Artur Dinter nicht in den Reichstag gewählt. Berlin. (JTA.) Auf Grund der jetzt zuverlässig vorliegenden Zahlen stellt sich heraus, daß die Meldung, als ob Dr. Artur Dinter, der Führer der thüringischen und hessischen Antisemiten im Wahlkreis Hessen-Darmstadt in den Reichstag gewählt worden wäre, verfrüht war. Der völkisch-soziale Block konnte in Hessen nur 1 Mandat erringen, weshalb Dinter, der als zweiter auf der Liste stand, nicht gewählt wurde.

Weshalb sich das Judenvolk vermehrt. Wien. (JTA.) Der österreichische Nationalrat beschäftigte sich in seiner Sitzung vom 8. Mai mit dem Verbot der Schwangerschaftsunterbrechung (§ 144 St.-G.). Hierzu erklärt der bekannte Antisemit Dr. Jerzabek: „Gerade bei den Juden kommen die Geburtsbeschränkungen nicht oder nur in äußerst seltenen Fällen vor, während man das bei der christlichen Bevölkerung gerade jetzt gesetzlich einzuführen sucht. Die Folge ist, daß das Judenvolk eine Vermehrung zeigt, die die Vermehrung anderer Völker weit übertrifft."

Deutschnationale Wollust angesichts jüdischer Tragik. Berlin. (J.T.A.) Die demokratische „Welt am Montag" macht auf eine Theaterkritik in der deutschnationalen „Deutschen Tageszeitung" aufmerksam, in welcher der Darstellerin der Hauptrolle in Grillparzers „Jüdin von Toledo" der folgende kritische Vorwurf gemacht wird: „.... Aber ihrer Rahel fehlte die bewußte Zielsicherheit der jüdischen Natur, die in der Tragik eher zur Wollust, denn zum Mitleid reizt." Hierzu bemerkt das demokratische Blatt: „Diese bewußte zielsichere Einstellung eines antisemitischen Gemütsathleten: gegenüber jüdischer Tragik mit Wollust zu reagieren, — läßt den Grad der Verrohung erkennen, bei dem diese „Retter des Vaterlandes" bereits angelangt sind. Sie empfinden nicht den Abscheu der gesamten Kulturwelt."

Eine antisemitische Organisation in Schweden gegründet. Riga. (JTA.) Aus Helsingfors kommt die Nachricht, daß in Schweden eine antisemitische Organisation gegründet worden ist. Das Haupt dieser Organisation ist der Redakteur Lunden. Die Mitglieder der Organisation sind fast ausschließlich Studenten.

Tragödie eines angesehenen jüdischen Finanzmannes in Wien. Wien. (JTA.) Einer der ältesten und angesehensten Wiener Bankleute, Isidor Eisner, hat in der Nacht zum 8. Mai in seiner Wohnung Selbstmord durch Öffnung der Gashähne begangen. Die Ursache liegt in großen Verlusten, die Eisner auf dem österreichischen Effektenmarkt erlitten hat und die eine seelische Depression bei ihm hervorriefen, obwohl er noch immer als vermögend gelten konnte. Isidor Eisner war ein Schwager Theodor Herzls, des Begründers des modernen Zionismus. Er war einer der erbittertsten Gegner von Herzls Judenstaatsidee und hat seinerzeit Herzl im Familienkreise und in der Öffentlichkeit stark bekämpft.

Aus der Bewegung.

Schekelaktion.

An alle vorjährigen Schekelzahler wurden Aufrufe versandt, auch heuer ihre Pflicht gegenüber der zionistischen Weltorganisation zu genügen. Alle Gg. werden gebeten, uns den hiefür entfallenden Betrag für Schekel und Zionistensteuer einzusenden, damit die Schekelaktion abgeschlossen werden kann. Weiterhin bitten wir zur gefl. Kenntnis zu nehmen, daß wir aus technischen Gründen nur die Schekel bestätigen und bitten wir den Erlagschein als Bestätigung der gesamten Zahlung zu betrachten. Außerdem bitten wir alle Gg., die seinerzeit Schekelblocks übernommen haben, dieselben sofort mit uns verrechnen zu wollen. — Zahlet den Schekel.

Zahlet den Schekel!

1. Schekelausweis für das Jahr 5684 bis zum 13. Mai 1924.

Tr. Banovce 73 Schekel, Bilin 10, Brüx 100, Bratislava 155, Brünn 135, B. Bystrica 100, Dux 36, Hronov 11, Hruschau 41, Holleschau 10, Horaždovice 5, Haslau 4, Iglau 78, J. Hradec 11, Komotau 40, Kaaden 10, Klattau 20, Leitmeritz 69, Levice 4, M.-Ostrau 252, M.-Weißkirchen 60, N. Město 40, Nikolsburg 34, Neutitschein 57, Nitra 100, Olmütz 142, Orlau 60, Pirnitz 8, Proßnitz 187, Pohrlitz 41, Přivoz 25, Pardubitz 4, Rothkostelez 5, Roubovice 7, Sučany 48, Šaštin 10, Slanica 10, Smolnik 11, T.-Bodenbach 42, Teplitz 20, Trupschitz 3, Triesch 9, U.-Ostra 60, Vsetin 13, V. Bytča 50, Vrbovce 16, Wal.-Meseritsch 17, Wagstadt 4, V. Topolčany 20, Wolframs 9, Žilina 100, Zwickau 7, insgesamt 2320 Schekel.

Zahlet Zionistensteuer!

Ausweis vom 15. April bis zum 13. Mai 1924.

Bratislava K 1950.—, Brünn 1250.—, B. Bystrica 1200.—, Beregsas 4000.—, Hust 6400.—, Iglau 285.—, Jasina 6400.—, Košice 250.—, M.-Ostrau 1060.—, M.-Weißkirchen 400.—, Mukačevo 32.000.—, Olmütz 1800.—, Pilsen 1700.—, Přivoz 50.—, Pardubitz 45.—, Roubovice 35.—, Slanica 20.—, Svaljava 4800.—, T.-Bodenbach 500.—, Torun 4800.—, Troppau 2000.—, V. Sevljus 16.000.—, Volovoje 6400.—, V. Bočkova 6400.—, Wolframs 125.—, Zwittau 225.—, zusammen 100.085.—, früher ausgewiesen 54.625.06, Gesamtsumme K 154.710.06.

Lotterie des Chaluzverbandes.

(Ziehung am 31. Mai.)

Restliche Lose beim Chaluzverband, Růžová 24. Wir bitten alle Zionisten und Vereine uns zu unterstützen und für das Gelingen der Lotterie zu sorgen. Die Lose sind in allen Banken und bei allen Prager jüdischen Vereinen zu haben.

Schulzeitung.

Einschreibungen in das Jüdische Reformrealgymnasium in Brünn. Alle Eltern, welche ihre Kinder in das Jüdische Reformrealgymnasium in Brünn einschreiben lassen wollen, das im Schuljahre 1924/25 die 1.—5. Klasse umfaßt, werden hiemit aufgefordert, der Direktion der Anstalt so bald als möglich den Geburtsschein, den Heimatschein und das letzte Schulgzeugnis (in der Regel Freqentationszeugnis) zu übersenden. Bei Ausländern ist besondere Beschleunigung am Platze. Solche haben außer den erwähnten Dokumenten noch ein mit einem 2 Kronen-Stempel versehenes, an das Ministerium für Schulwesen und Volkskultur in Prag gerichtetes Gesuch der Direktion der Anstalt mitzuübersenden, ebenso ein amtliches Schriftstück, das sie in einem Orte innerhalb der Tschechoslowakei wohnen (in der Regel polizeiliche Anmeldung).

Vermittlung von koscherer Verpflegung in Brünn. Den Bemühungen des Vereines Jüdische Schule für Mähren ist es gelungen, 20 Schülerinnen in einer erstklassigen Pension eine streng koschere Unterbringung zu sichern. Die Bemühungen, solche Möglichkeiten in großem Ausmaße zu schaffen, insbesondere auch für Knaben, wird auf das energischeste fortgesetzt. Man wende sich auch diesbezüglich an die Direktion des Jüdischen Reformrealgymnasiums in Brünn, Stadthof 2.

Eingang für den Jüdischen Schulverein Prag

vom 6. bis 13. Mai 1924.

Adolf Birnbaum, Prag 50.—, Friedrich Schönfeld, Prag 25.—, Prof. Hugo S. Lieben, Prag 50.—, Ausschuß der Volksvorschußkassa 928.— (57 Spenden), 5 Spenden à K 20.— = 100.—, Beträge unter Kč 20.— im Gesamtbetrage von 25.—, zusammen: K 1178.57.

Eingesendet.

Das „Prager Tagblatt" vom 13. d. M. brachte eine Notiz unter dem Titel: **Juden und Zionisten**, zu welcher ich folgende Berichtigung als Mitglied der Exekutive des Weltverbandes der jüd. Studentenschaft und als Vorsitzender des Prager jüd. Hochschulausschusses, der die prov. Exekutive des Reichsverbandes der jüd. Akademiker in der Tschechoslowakischen Republik bildet, sandte: Die prov. Reichsexekutive vertritt den Zentralverband jüd. Akademiker Prags, den Zentralausschuß der jüd. Studentenschaft Brünns und den Zentralverband jüd. Studenten Bratislavas „Achduth", sie vertritt aber nicht einen sogenannten „Initiativausschuß der Prager Studentenschaft" und war selber auch nicht zum Kongreß geladen. Es entfällt daher jeder „Protest dagegen, daß Delegierte auf usurpatorischem Wege entsandt wurden", da dieser sogenannte „Initiativausschuß" nicht Mitglied des Reichsverbandes der jüd. Akademiker in der Tschechoslowakischen Republik ist, (da er niemanden vertritt) und auch aus diesem Grunde vom Weltverbande nicht anerkannt wurde.

Ernst Kohut.

Eingesendet.

Bei der am Sonntag, den 11. Mai 1924 in Přerov stattgehabten Sitzung des Verbandes der mährischen Kultusgemeinden hat ein Herr meinen Regenschirm vertauscht. Ich bitte um Zusendung meines Schirmes, worauf ich sofort den anderen Schirm einsende. Bernhard Huppert, Troppau, Töpfergasse.

Briefkasten.

Einwanderung nach Kanada. Wegen der Gerüchte, daß Juden nach Kanada keine Visen mehr verabfolgt werden, haben wir uns an das „Canadian Immigration Office" in Antwerpen gewendet und folgende Antwort erhalten: „Selbstwehr", jüdisches Volksblatt, Prag. Sehr geehrter Herr! In Beantwortung Ihres Schreibens vom 24. v. M., in dem Sie auf die Ihnen zugegangenen Nachricht verweisen, daß Juden, die nach Kanada auszuwandern beabsichtigen, das Visum vorenthalten wird, teilen wir Ihnen mit: Diese Nachricht ist unrichtig; wir legen zu Ihrer Information ein Exemplar des letzten Einwanderungsregulativs bei. Sie werden daraus ersehen, daß Kanada für Angehörige aller Länder und jeglichen Glaubens offen ist, sofern sie den Voraussetzungen des allgemein gefaßten Regulativs entsprechen. Sollten Sie in dieser Angelegenheit weitere Informationen bedürfen, so wird es uns angenehm sein, Ihre Anfragen beantworten zu können. Hochachtend Andrew N. O'Kelly, Superintendent of Emmigration.

Sport.

Es ist die Pflicht jedes jüdischen Sportsmannes und jedes jüdischen Sportklubs, seinen Bedarf unter sonst gleichen Bedingungen nur bei solchen Firmen zu decken, die im offiziellen Parteiorgan, der „Selbstwehr", inserieren.

Hakoah Olmütz schlägt SK. Mor. Ostrava 3 : 1 (2 : 1).

Olmütz, 12. Mai. Die Olmützer Hakoah errang diesen Sonntag einen überaus wertvollen Sieg über die bekannte Gästemannschaft. Sie war zwar durch vier Neueinstellungen verstärkt, aber dennoch nicht komplett, da der Mittelläufer im letzten Augenblick ersetzt werden mußte. Hakoah spielte sehr gut, so daß sie jene Mannschaft schlagen konnte, die in derselben Aufstellung gegen Amateure Wien 4 : 4 spielte.

Schiedsrichter Allerhand, Brünn, wird von der tschechischen Presse sehr gelobt. Merkwürdige Zustände scheinen bei der Brünner Schiedsrichtergruppe zu herrschen, da der Sekretär zur Leitung des Matches nach Olmütz kam und nicht davon verständigt war, daß ein Mitglied der Gruppe den Kampf schiedsrichtern soll.

Makkabäa Bratislava schlägt FAC. Wien 1 : 0 (0 : 0).

Bratislava, 12. Mai. Makkabäa befindet sich derzeit in sehr guter Form, so daß die Wiener, die heuer in die erste Klasse aufsteigen, sicher besiegt wurden. Die jüdischen Elf kämpften mit ungeheuerer Ambition. Armin **Weisz** war der beste Mann der Makkabäa-Elf. Den einzigen Treffer schoß **Mayer** in der 10. Minute nach der Pause.

Makkabi Brünn geg. Slovan M.-Ostrau 1 : 1 (1 : 0).

M.-Ostrau, 12. Mai. Die Gäste legten dem Kampf scheinbar gar keine Bedeutung bei, denn sie **kämpften absolut nicht.** Ohne **Hirzer**, der für Sparta g. Bolton Wanderers spielen sollte, antretend, arbeiteten sie lax, so daß sie einen recht matten Eindruck in M.-Ostrau hinterließen. Ihr bester Mann war **Zsigmondy** im Goal, der seine Elf vor einer Niederlage bewahrte. Das Arrangement des SK. Slovan klappte nicht. Das Spiel gegen SK. Mor. Ostrava, das am Samstag hätte stattfinden sollen, wurde wegen Regen abgesagt.

Hagibor, Fußballsektion. Freitag, Feiertag, den 16. Mai, 5 Uhr nachm. Ia gegen Úředníky XI. der Olympia VII auf deren Platz. Spielerversammlung ¼4 Uhr nachm. Pulverturm, u. zw.: Weiß, Karel Winarsky, Fluß, Zappner, Mahler, Eisler, Koller, Almann, Gans, Peppe, Arna, Ertöschl, Karel Pick. Alle Spieler mögen zwecks wichtiger Besprechung, betreffs Zittauer Reise am 25. am Olympiaplatze sich einfinden. Erscheinen dringend notwendig. — Schöne Erfolge am letzten Sonntag in Poděbrad, wie auch der Juniorenmannschaft in Prag. Die Ia-Mannschaft, die Sonntag in Poděbrad gegen eine körperlich überlegene Mannschaft antrat, lieferte ein sehr hübsches Spiel, das sie in haushoher Überlegenheit mit 3 : 2 gewann. Besonders zu erwähnen wären Peppe, Fischer, Koller und Altmann. In Ermangelung eines Verbandsschiedsrichters fungierte auf Wunsch des Gegners Kollege Frankl, der sich bemühte, beide Seiten zufrieden zu stellen. — Die Juniorenmannschaft spielte vorm. auf der Flora gegen Sportovní sdružení das Pokalspiel und gewann dieses, technisch und taktisch überlegen, 4 : 0. Wäre das Schußpech und das Terrain nicht gewesen, so hätte das Spiel mit einem viel höheren Skore für unsere vielversprechende Jungmannschaft geendet. Schiedsrichter einwandfrei.

Kleine Sportnachrichten.

Makkabi Brünn, 16. Mai, g. DFC. in Prag DFC. gilt derzeit als die stärkste Mannschaft der Republik.

Basel. Jüdischer Turnverein Basel g. Breite-Reserve 2:2 (1:0).

Riga. Hakoah Riga g. Lettischen Sportklub 5 : 1.

M.-Ostrau. Makkabi g. Slovan Stud. XI 2:2 (0:0).

Warschau. Legia g. Makkabi 4 : 0 (0 : 0).

Wien. Slavia Prag g. Hakoah 4 : 2 (3 : 0). Unverdiente Niederlage der Hakoah gegen den schußfreudigen Slavia-Sturm. Hakoah fügt sich ein Eigentor zu.

Hajos, der Mittelläufer des Brünner Makkabi, soll mit Hirzer, Obitz und Arpad Weiß für den Budapester MTSz. bei der Olympiade spielen. Da die Brünner einen Zenterhalv unbedingt benötigten, sahen sie sich nach einem Ersatz um und hatten diesen bald in **Weiß** vom **Vivo** (!) gefunden. Dieser war nach Olmütz gekommen, um sich für **Hakoah** zu betätigen. Kaum hatte Makkabi davon erfahren, als schon einer der Brünner „Vertreter" in Olmütz auftauchte und Weiß nach M.-Ostrau **mitnahm**, wo Makkabi eben gastierte. Nach Einholung entsprechender Informationen bringen wir eine genaue Darstellung über diese merkwürdigen Vorgänge und behalten uns außerdem vor, auf die Moral unserer jüdischen Vereine, denen das Wort „Bruderklub" eine Phrase geworden ist, näher zurückzukommen.

Gutmann, der Zenterhalv der Wiener Hakoah, wurde vom Ungarischen Verband mit Erlaubnis der Hakoah ins Olympische Team eingereiht.

Feldmann, der vorzügliche Back des Makkabi Brünn, geht zum Bremer Sportverein als Professionaltrainer. („Sporttagblatt.")

K. M. K. N. J. sel C. S. A. F.

(Amtlich.)

Hakoah Olmütz wegen nicht gemeldeten Spiels (gegen SK. Moravská Ostrava, 11. Mai 1924) mit Kč 60.—, wegen Angabe einer falschen Aufstellung der Klub mit Kč 300.— bestraft, der Kapitän der Mannschaft auf 6 Wochen gesperrt. — Sämtliche Klubs, welche die rückständigen Zahlungen (Marken, Legitimationen, Strafen usw.) nicht längstens bis 31. Mai d. J. entrichten, gelten von diesem Tage an als gesperrt. — Termine zwischen Mannschaften der Nationalverbände der ČSAF. und ausländischen Klubs sind 30 Tage vorher der ČSAF. zu melden. Die Bestimmung betreffend Meldung von Auslandreisen gilt auch für Verbands- und Gauteams. — Gegen Terminvereinbarungen mit Klubs des MLSz. Budapest ist nichts einzuwenden. Diese sind jedoch den Bestimmungen gemäß der ČSAF. vorher zu melden. — Die Antworten auf die Zirkularschreiben an die Gaue, betreffend die Amateurfrage, müssen längstens bis 20. d. M. hier eintreffen. — Die Vereine des Felechs Bratislava werden aufgefordert, die Vorschläge betreffs der Gaugründung bis längstens 20. Mai d. J. bekanntzugeben, da sonst mit Strafmaßnahmen vorgegangen wird.

Minimal-Straftarif der KMKNJ.

1. Hartes Spiel: 2 Wochen.
2. Rohes Spiel (absichtlich): mindestens 4 Wochen.
3. Rohes Spiel mit Unfall verbunden: mindestens 3 Monate.
4. Gewalttätigkeit gegen Spieler: mindestens drei Monate.
5. Gewalttätigkeit gegen den Schiedsrichter: mindestens 6 Monate.
6. Gewalttätigkeit gegen das Publikum: mindestens 3 Monate.
7. Bedrohung eines Spielers: mindestens 2 Wochen.
8. Bedrohung des Schiedsrichters: mindestens 2 Monate.
9. Bedrohung des Publikums: mindestens zwei Wochen.
10. Beleidigung des Spielers: mindestens 1 Woche.
11. Beleidigung des Schiedsrichters: mindestens 4 Wochen.
12. Beleidigung des Publikums: mindestens einen Monat.
13. Ungehorsam gegen den Schiedsrichter: mindestens 1 Monat.
14. Ungehorsam gegen den Schiedsrichter, welcher eine Unterbrechung des Spieles zur Folge hat: mindestens 2 Monate.
15. Spiel während der Sperre oder während der Karenzfrist: Klub Kč 200.—, 100.—, 60.—, 30.—, Spieler mindestens Verdopplung der Strafe.
16. Antreten ohne vorgeschriebene Legitimationen: Klub Kč 100.—, 60.—, 40.—, 20.—, Spieler mindestens 2 Wochen.
17. Unterbrechung des Spieles: Klub mindestens Kč 500.—, 300.—, 200.—, 100.—, Spieler mindestens 2 Wochen.
18. Spiel gegen gesperrte Klubs: Klub mindestens Kč 500.—, 300.—, 200.—, 100.—.
19. Nichtantritt zum Spiel außer Schadenersatz: Kč 500.—, 300.—, 200.—, 100.—.
20. Nichtantritt zu einem offiziellen Spiel: Klubs mindestens Kč 500.—, 300.—, 200.—, 100.—. Spieler 6 Wochen.
21. Verspätetes Absagen eines Spiels (weniger als 8 Tage): Klub mindestens Kč 200.—, 100.—, 50.—, 25.—, außer Schadenersatz.
22. Nichtantritt einer Mannschaft zum vereinbarten Spiel: Klub mindestens Kč 200.—, 100.—, 50.—, 25.—, außer Schadenersatz.
23. Ungehosam des Klubs gegen den Schiedsrichter: mindestens Kč 120.—, 80.—, 60.—, 40.—.
24. Nichtmeldung der Spiele den vorgeschriebenen Institutionen: Klub mindestens dreifache Gebühr.
25. Verspätete Meldung den vorgeschriebenen Institutionen: Klub mindestens doppelte Gebühr.
26. Nichtmeldung der Aufstellung dem Schiedsrichter: Klub mindestens Kč 100.—, 60.—, 40.—, 20.—, Kapitän der Mannschaft mindestens 2 Wochen.
27. Meldung einer falschen Aufstellung: Klub mindestens Kč 300.—, 180.—, 120.—, 60.—, Kapitän mindestens 6 Wochen.

Kleinere Strafen als 3 Monate dürfen während der Zeit vom 1. Dezember bis 28. Feber und vom 1. Juli bis 31. August nicht angetreten werden.

Leichtathletik im JSC. Hagibor, Prag.

Der Beginn der heurigen Frühjahrssaison fand die Leichtathleten des Hagibor in aufsteigender Form, als Beweis des vorzüglichen Trainings des Winters. Gleich die erste Veranstaltung, an welcher sich diese Sektion beteiligte, der Stafettenlauf quer durch Prag, war ein Erfolg, trotzdem nur die fünfte Stelle unter neun startenden Stafetten besetzt wurde; bekanntlich hatte gleich der erste Mann der Hagiborstafette, Lagus, das Pech, durch eine Attacke eines herenlosen Hundes zu stürzen und dadurch zirka 50 Meter und die Aussicht auf den dritten Platz zu verlieren, welcher nach den gezeigten Leistungen der weiteren sechs Hagiborläufer, welche einen heroischen Kampf lieferten, unbedingt sicher war. Die Stafette startete in der Zusammenstellung: Lagus, Reach, Perlitz, Jula Mahler, Goldhammer, Margolius, Ginz.

Bei einem Neulingsmeeting der Slavia gelang es dem talentierten Jindra Klempfner im 1500 Mtr. Lauf für Neulinge gegen 16 andersnationale Konkurrenten in der verhältnismäßig guten Zeit von 5.01 Min. zu siegen, bei demselben Meeting im Diskuswerfen einen zweiten und im Kugelstoßen gegen schwere Konkurrenz mit 11.20 Mtr. einen dritten Platz zu belegen; jedenfalls ein vielverheißender Anfang.

Bei den nationalen Wettkämpfen des AC. Sparta hatte der derzeit beste Hagiborathlet Otto Margolius großen Erfolg. Am Samstag den 10. Mai wurde er am 100 Mtr.-Lauf für Junioren zweiter, hinter Wiesner (Slavia), in der Zeit von 11.9 um Brustweite, vierzehn andere Konkurrenten besiegend. Am gleichen Tage belegte er im Weitsprung für Senioren den dritten Platz hinter Linka und Machan (Slavia) mit einer Leistung von 5.85 Mtr. Am Sonntag darauf siegte dieser erst 19 Jahre alte Athlet im Weitsprung für Junioren mit 5.87 Mtr., seinen vortägigen Besieger Machaň hinter sich lassend. Viktor Lederer rekte Hašik siegte am gleichen Tage im 400 Mtr.-Lauf für Zöglinge in der guten Zeit von 58.2, sein großes Läufertalent dadurch beweisend. Dieser junge Bursche sollte unbedingt in Bezug auf seine weitere sportliche Laufbahn eine Entscheidung treffen, da das ausüben diverser Sportarten in diesem Alter auf die weitere Entwicklung des Betreffenden von schädlichem Einfluß sein könnte.

Die weiteren Ereignisse der Leichtathletiksektion des Hagibor werden Interklubmatches sein, welche sowohl mit den Athleten des AFK. Kolin, als mit denjenigen des SC. Hakoah, Olmütz und SK. Makkabi, Proßnitz, proponiert werden. Insbesondere sollten die beiden letzgenannten Klubs ihr Möglichstes tun, ein Dreimatch auf Punkte unter den drei einzigen, Leichtathletik treibenden jüdischen Klubs der Tschechoslowakischen Republik zu verwirklichen, damit die Öffentlichkeit ein Bild über die Stärke der jüdischen Leichtathleten erhält.

Die kommenden internationalen Meetings in Prag, sowie die Meisterschaften und die Ausscheidungskämpfe für die Olympiade in Paris werden an die Leichtathleten des Hagibor große Anforderungen stellen, denen sie hoffentlich ehrenvoll zu begegnen wissen werden.

Mc. Loy.

Makkabi.

Jüdischer Turnverein „Makkabi", Prag. Zu **Pfingsten** veranstaltet die Makkabi-Landesleitung für Böhmen eine **Treffwanderung**, derart, daß alle Makkabivereine am Pfingstsonntag, spätestens bis 4 Uhr nachmittags in **Dauba** im Mittelgebirge zusammenkommen, dortselbst nächtigen und am Pfingstmontag nach eigenem Programm wandern. Die Zahl der Teilnehmer ist bis 24. d. M. an Tb. Jul. Tutsch, Smichow, Zborovská 3, zu melden, damit rechtzeitig Quartiere bestellt werden können. **Makkabi Prag** wandert zu Pfingsten in die Daubaer Schweiz, in 2 Gruppen, zwei- und dreitägig; die eine unter Führung Tb. Tutsch, obige Adresse. — Montag, 19. Mai letzte Bibliotheksstunde, bis dahin sind alle entliehenen Bücher zurückzugeben. Die Bibliothek bleibt über die Sommermonate gesperrt. — Nächste Ausschußsitzung, Montag, 26. Mai, Hotel Imperial, 8 Uhr abends.

Gemeinden.

Budget-Sitzung der Prager israelitischen Kultusgemeinde.

(Schluß des Berichtes).

(Spezial-Debatte. — Minoritätsvotum der Tschechojuden gegen die jüdische Schule. — Der Voranschlag nur mit 9 von 24 Stimmen angenommen.)

Bei Besprechung der Posten I A, C, B kommt es zu Meinungsverschiedenheiten zwischen den Parteien, als die Regulierung der Stelle eines Aushilfsrabbiners und Aktuars beantragt wird, und zu bedauernswerten **Ausfällen gegen Oberrabbiner Dr. H. Brody** von Seite der Tschechojuden. Den Gegenstand einer weiteren Diskussion bildete ferner die Frage der

Subvention der jüdischen Schule in Prag

mit dem Betrage von Kč 3000 als Unterstützung des Religionsunterrichtes an dieser Schule. Bei diesem Anlaß bringt Dr. **Reiner** das **Minoritätsvotum** seiner Partei vor, in welchem er in der bekannten Weise darauf hinweist, „daß die jüdische Schule schädlich sei, weil sie zu einer fremden Einstellung erziehe und den Eindruck erwecke, als ob die Juden nicht zu den übrigen Bewohnern dieses Landes gehören würden." Ihm antwortet **Rat Troller**, der sich in ungewöhnlich warmer Weise der jüdischen Schule annimmt, die eine Frage des jüdischen Gefühls und Gewissens sei. Er sieht in der jüdischen Schule eine jüdische Institution, die er nicht preisgeben will. Hirauf ergreift zu längerer Darlegung

Dr. Ludwig Singer

das Wort, welcher auf die Ausführungen Dr. Reiners etwa folgendes antwortet:

Der Protest Dr. Reiners ist eine Folge seines Standpunktes, den er bereits am Vortage in der Generaldebatte geltend gemacht hat. Wenn er von der harmonischen Mitarbeit und von dem Streben nach derselben gesprochen hat, steht dies im Gegensatze zu seinem Protest, den er nun bei jeder Budget-Debatte wiederholt. Vielleicht hätte der Protest in der ersten Sitzung genügt und es wäre nicht notwendig gewesen, ihn jedesmal zu wiederholen. — Es ist nicht wahr, daß wir politische Kämpfe in das Rathaus tragen. Unsere Ideologie und Überzeugung ist überall dieselbe und es ist selbstverständlich, daß wie jede andere politische Partei auch wir vom Standpunkte unserer Prinzipien vorwärts schreiten müssen. Wenn wir aber heute die Ergebnisse unserer 2½jährigen Arbeit überblicken, können wir uns mit keinerlei Erfolg ausweisen, und ich weiß daher nicht, inwiefern uns die Repräsentanz wesentlich entgegengekommen wäre. Unser Programm ist klar und kurz: **das Judentum zu erhalten und zu stärken.** Und wenn wir von diesem reinjüdischen unpolitischen Standpunkte Anträge oder Forderungen stellen, wird dieses unser Streben als Hineintragen von Politik in die Repräsentanz bezeichnet. Zu unserem Programm gehört es auch, sich mit aller Kraft gegen alles zu wehren, was den Verfall des Judentums bedeutet. In dieser Richtung sind unsere Befürchtungen begründet, wenn wir vor uns Gruppen haben, denen die Assimilation Lebensziel bedeutet. Herr Dr. Reiner würde nicht an die Erfolge der Assimilation glauben, wenn er sich manchmal mit jüdischer Geschichte, der

Geschichte der jüdischen Nation in der Vorkriegszeit und Kriegszeit befassen würde, denn er könnte es nicht übersehen, daß die Assimilation gerade in jenen Ländern, wo sie scheinbar die besten Erfolge aufzuweisen hatte, nun ein fürchterliches Fiasko erlebt hat. Er würde es auch wissen, daß gerade die Assimilationsrichtung zu Reformen geführt hat, welche den Weg des Unterganges bedeuten, Reformen, welche Taufen und Mischehen zur Folge haben. Betrachten wir den Stand jener jüdischen Kultusgemeinden, wo ohne Beteiligung der Zionisten die tschechischen Assimilanten entscheiden, so sehen wir einen noch nicht dagewesenen Abfall und wir können kaum auf eine Aufrichtung hoffen.

Bei der Entscheidung der Gesuche um Subventionen für unsere Kultur- und Erziehungsvereine wird darauf hingewiesen, daß wir solche nicht benötigen, da es doch tschechische, deutsche usw. gäbe. Ohne mich mit der Frage weiter befassen zu wollen, ob den Juden diese Vereine zugänglich sind, glaube ich, daß nur die Frage maßgebend sein kann, ob solche jüdische Institutionen existieren und ob sie solche Ziele verfolgen.

Es ist interessant, daß die tschechische Öffentlichkeit und ihre bedeutendsten Repräsentanten unsere Institutionen moralisch, fallweise auch materiell unterstützen, obwohl sie jüdisch sind, wogegen hier in der jüdischen Repräsentanz der Versuch unternommen wird, ihnen eine Unterstützung zu versagen, weil sie jüdisch sind. Diese Vereine beabsichtigen keineswegs mit ihren Gesuchen die Politik hereinzuziehen, sondern sie wenden sich an die Kultusgemeinde, wie an eine Mutter. Das was das Budget diesen Institutionen bewilligt, ist aber so unscheinbar, daß es in keinem Verhältnisse zu den großen hier heraufbeschworenen Debatten steht.

Was die jüdische Schule mit tschechischer Unterrichtssprache in Prag anbelangt, so ist es wahr, daß sie im jüdischen Geiste und in reiner Loyalität gegen den tschechischen Staat erzieht, der durchaus nicht auf den Schutz des Dr. Reiner angewiesen ist, dessen Orgne diese Schule und deren Intentionen besser kennen als Dr. Reiner, der sie nie gesehen hat. Was nun die Aufgaben der jüd. Gemeinde betrifft, so ist es leicht, sich hinter die Statuten zu verstecken, obzwar es auch hier einer Interpretion bedarf, jene aber, denen wirklich an der Erhaltung des Judentums und der Entwicklung der Gemeinde gelegen ist, sehen in den Worten der Statuten absolut kein Hindernis für eine größere und tiefere Entfaltung dieser Tätigkeit der Gemeinde auf sozialem und kulturellem Gebiete. Hier liegt eben der wesentliche Unterschied zwischen jenen, die zum Judentum einen positiven Standpunkt einnehmen und jenen, denen ihr politisches Programm gebietet, alles das, was naturgemäß die jüdische Gesellschaft von ihrer Umgebung unterscheidet, zu übertünchen und zu beseitigen. (Beifall.)

Ich hoffe also, daß die verehrliche Repräsentanz sich ihrer wirklichen Aufgaben bewußt werde und zugunsten der jüdischen Schule so entscheidet, wie es ihr jüdisches Gefühl und Gewissen gebietet.

Unter den weiteren Rednern führte Herr Philipp Lebenhart die moralischen und technischen Gründe an, warum eine jüdische Schule notwendig sei. Er verlangt, daß die Repräsentanz der jüdischen Schule eine Subvention, nicht sub titulo Religionsunterricht, sondern prinzipiell bewillige.

Direktor V. Kohn führt Beweise der Beliebtheit und der Anerkennung, deren sich die jüdische Schule in nicht jüdischen Fachkreisen erfreut. Er spricht sich auch dafür aus, daß die Subvention nicht in der Form der Unterstützung des Religionsunterrichtes, sondern prinzipiell gewährt werden soll, und er verlangt, daß auch die Mitglieder der Repräsentanz in diesem Sinne stimmen sollen.

Bei der Abstimmung wurde die Subvention für die jüdische Schule mit 16 gegen 4 Stimmen angenommen.

Eine weitere Debatte entspann sich bei der Verhandlung über den Posten III (Institute für soziale Fürsorge und Unterstützung wohltätiger Zwecke.)

Herr Oberinspektor Slonitz beantragt eine Erhöhung des Postens für das Knabenwaisenhaus von 63.000 K auf 87.200 K. Er begründet seinen Antrag damit, daß der Betrag von 9.73 " per Kind und Tag unzureichend sei. Zu diesem Punkte sprechen auch weiter die Herren Wallerstein und Kauders, welche namentlich eine Gehaltserhöhung des Verwalters und der Verwalterin beantragen, welche bisher 300 K monatlich beziehen. Herr Kauders verwahrt sich ferner gegen das Vorgehen des Präsidiums in der Frage des wirtschaftlichen Referates und wirft ihm namentlich vor, daß das Präsidium im Vorjahre das Budget ohne irgendwelche vorgehende Bewilligung des betreffenden Teiles überschritten hat.

Bei der Abstimmung wurde Posten III A angenommen, wogegen der Posten III B mit dem Zusatzantrag Dr. Laschs, die Subvention für die Lämmelsche Stiftung nicht herabzusetzen angenommen wurde.

Der Antrag Dr. Singers, der sich warm für die Bewilligung einer

Subvention der jüdischen Gewerbeschule in Mähr.-Ostrau.

einsetzte, wurde an die Finanzkommission abgetreten.

Dr. Lieben sprach für die jüdische Schule und für die Erhöhung der Subvention der jüdischen Fürsorgezentrale. Rat Erben schloß sich dem Antrage Dr. Singers bezüglich der jüdischen Gewerbeschule in Mähr.-Ostrau an, verlangte aber, auch des Zentralvereines für jüdische Angelegenheiten in Prag zu gedenken.

Hierauf wurde zur Verhandlung über den Posten IV geschritten (Beamte der allgemeinen Verwaltung, Pensionen und milde Gaben). Dr. Lieben beanständete die mangelnde Kontrolle der Prager jüdischen Matrik und beantragte, die Einsetzung einer Rechtsabteilung, welche die rechtliche Grundlage der Amtsführung der jüdischen Matrik prüfen soll.

Bei Punkt V (Materialkosten der allgemeinen Verwaltung) weist Herr Oberinspektor Slonitz darauf hin, daß er vergeblich verlangt habe, daß der Repräsentanz der Vermögensausweis der Gemeinde vorgelegt werde und erneuert wiederum diesen Wunsch. Was den Wahlkataster anbelangt, beklagt er sich über den elenden Stand des Wahlkatasters und verlangt, daß zur Aufsicht eine Kommission eingesetzt werde, welche sich aus den Vertretern aller Parteien zusammensetzen soll. Weiter verlangt er die Erhöhung des Betrages, der für Handwerksarbeiten bestimmt ist. Nach der Aufklärung durch Herrn Dr. Stein wurden die Anträge des Herrn Oberinspektor Slonitz abgewiesen und der Posten V bewilligt.

Zum Schluß brachte Präsident Dr. Stein den Antrag zur Abstimmung, das Präsidium möge ermächtigt werden, auf Grund dieses Voranschlages die Steuer für das Jahr 1924 auszuschreiben. Es waren bloß 15 Repräsentanten (von 24) anwesend. Der Antrag wurde schließlich bloß mit 9 Stimmen (denen der anwesenden Tschechojuden und Demokraten) angenommen. Die Opposition enthält sich der Abstimmung.

Prag.

65jähriges Jubiläum des Freitischvereines.

Der Israel. Freitischverein in Prag, u Pujčovny 3, begeht heuer das Fest seines 65jährigen Bestandes. Während dieser sechseinhalb Dezennien hat der Verein 2,333.899 Kostportionen an unbemittelte Volks-, Mittel- und Hochschüler sowie Lehrlinge unentgeltlich verabreicht und hiefür einen Betrag von 1,511.555 Kč aufgewendet.

Tausenden wurde dadurch Gelegenheit gegeben, ihre Studien, ihre Lehrzeit zu beenden und ordentliche Glieder der menschlichen Gesellschaft zu werden. Es ist Pflicht eines jeden Menschenfreundes, diesen humanen Verein nicht nur selbst zu fördern, sondern auch für denselben Mitglieder und Gönner zu werben.

Der Verein hat einen Jubiläumsbericht erscheinen lassen, welcher ein klares Bild über die segensreiche Tätigkeit während der verflossenen 65 Jahre entwirft und der von der Vereinskanzlei Interessenten gerne zugesandt wird. Anläßlich der Jubiläumsfeier findet am Sonntag, den 24. Mai, um 11 Uhr vormittags im Hause der B'nai B'rith, Prag, Růžová 5, eine Festsitzung statt, zu welcher alle Mitglieder und Gönner des Vereines mit ihren Damen geladen sind. Die Festrede hält Herr Doktor Gottlieb Stein.

Wladimir Jabotinsky in Prag.

Am Mittwoch, den 21. Mai 1924, spricht hier in Prag im großen Saale der Lucerna Herr W. Jabotinsky über das Thema: „Die Krisis im Zionismus und deren Lösung". Herr Jabotinsky ich bekanntlich Leutnant der englischen Armee und Begründer der jüdischen Legion. Jabotinsky ist einer der interessantesten Männer der zionistischen Bewegung. Wie bekannt, befindet er sich zur Zeit in scharfer Opposition zum gegenwärtigen Kurs im Zionismus. Er bekämpft die nachgiebige Politik der derzeitigen zionistischen Exekutive und propagiert eine großzügige politische Aktion, eine Volksexpedition, die das Gewissen Europas und die öffentliche Meinung Englands aufrollen soll. Als finanzielle Hauptquelle für den Aufbau Palästinas genügt ihm keineswegs der Keren-Hajessod allein; W. Jabotinsky schlägt eine nationale Anleihe vor. Die jüdische Colonialbank muß nach seiner Ansicht ihr Grundkapital (zwei Millionen Pfund) voll eingezahlt haben. Zur Sicherung der jüdischen Palästina-Kolonisation fordert er einen wirksamen Selbstschutz. Jabotinsky ist nicht nur vorzüglicher Schriftsteller, sondern auch ein hinreißender Redner. Seine Vorträge, die er in letzter Zeit in den Ostseeländern und in vielen großen Städten Europas gehalten hat, haben in jüdischen Kreisen lebhaftes Interesse gefunden.

Vom werdenden Beth-Am. Die vor Wochen ausgegebene Parole von der Gründung eines jüdischen Volkshauses in Prag, hat alle Kreise der jüdischen Bevölkerung Prags zu einmütiger Zusammenarbeit in einem vorbereitenden Komitee aufgerufen. Die Vorarbeiten sind, wie JUDr. Brand in der am 9. d. M. stattgefundenen Sitzung berichten konnte, soweit gediehen, daß die Genehmigung der Statuten in Kürze erfolgen dürfte und noch im Laufe dieses Monates die gründende Mitgliederversammlung stattfinden kann. Der Vorsitzende, Herr Siegfried Pollak, berichtete über die wegen der einzelnen in Betracht kommende Objekte gepflogenen Verhandlungen. Aus dem Berichte des Kassiers, Herrn Löwy, ging hervor, daß bereits ein größerer Betrag in Anteilscheinen gezeichnet ist und daß auch die wachsenden Mitgliedsbeiträge das steigende Interesse widerspiegeln. Anfragen und Auskünfte sind an Herrn Siegfried Pollak, Praha II., Růžová 24, zu richten.

Jüdischer Volksverein „Zion", Prag. Am 19. d. M. findet um 8 Uhr abends im Café Edison eine Mitgliederversammlung statt. Im Programm ist die Behandlung äußerst aktueller Themen vorgesehen. Eintritt nur für Geladene und deren Familienangehörige. Erscheinen aller Mitglieder dringendst notwendig. 2034

Vortragsabend. Am Samstag, den 17. d. M., findet ein gemeinsamer Vortragsabend aller Prager jüdischen Jugendvereine statt. Es spricht Dr. Iszajewicz über: „Die jüdische Arbeiterbewegung in Erez-Israel", 8 Uhr abends, Jüdische Volksschule, Jáchymova 5. Allgemein zugänglich. Alle Jugendvereine erscheinen vollzählig.

70. Geburtstag. Herr Moritz Taussig, der seit 30 Jahren mit hingebungsvoller Treue bei der Prager Kultusgemeinde seinen Dienst versieht, feiert am 20. Mai seinen 70. Geburtstag.

Der trojanische Krieg — im Film. Die Ala-Film-Gesellschaft führte am 13. d. M. geladenen Gästen einen neuen Großfilm der „Bavaria", München: „Der trojanische Krieg" (1. Teil: „Der Raub der Helena", 2. Teil: „Der Untergang Trojas") vor. Man weiß noch vom Monumentalfilm „Nathan der Weise", daß die „Bavaria" sich an die schwierigsten Probleme herantraut und sie mit Geschmack zu lösen versteht. Es mag freilich manchem, der seinen Homer mit edlem Eifer studiert hat, ein Schauer bei dem Gedanken überlaufen, die ehrwürdige, von innerem Pathos getragene Welt auf die gebieterisch sinnfällige Wirkung heischende Leinwand festgebannt zu sehen, besonders wenn er an den kläglichen Ausgang des Bibelfilm-Experimentes denkt. Aber was Hans Kyser, der Verfasser des Filmmanuskriptes, bietet, ist keine sklavische Anlehnung an das Epos, sondern eine filmgerechte Neuschöpfung des Sagenmotivs, die durch sich selbst zutiefst zu ergreifen imstande ist. Besonders verdient die Meisterschaft hervorgehoben zu werden, mit der das gewaltige Geschehen des Volksganzen mit der Gestalt der Einzelschicksale verknüpft ist, deren seelische Regungen und Erleben immer tiefste Anteilnahme zu erregen imstande sind. Das ist vor allem ein Verdienst des Regisseurs Manfred Noa und der hervorragenden Einzelleistungen: von denen nur die starre Schönheit Edy Barcley als Helene, der von seiner Bühnenwirksamkeit hier bestens bekannte Gaidanoff als Paris, Bassermann genannt seien. Alles in allen: ein Film, den sichs verlohnt anzusehen.

Holland-Amerika-Linie. Von der tschechoslowakischen Regierung konzessioniert. Prag, Václavské nám. 2. Nach New York und Kanada, Mexiko und Kuba, öftere, schnelle und bequeme Verbindung ohne umzusteigen. Die Plätze auf den Dampfern werden über Anmeldung gesichert. Informationen über Abfahrt und Prospekte gratis und franko. Telephon 30.384. Tel.-Adr.: Nasm, Prag.

Kol-Nidrei sowie alle jüdischen Gesänge, auch moderne Tänze, auf Grammophonplatten, erstklassige Grammophone nur bei Adolf Kraus, Prag, Královdvorská 5. Täglicher Postversand.

Mähr.-Ostrau.

Jüd.-nat. Frauen- und Mädchenverein „Mirjam".

Der jüd.-nat. Frauen- und Mädchenverein „Mirjam" in M.-Ostrau veranstaltete am 26. März d. J. gemeinsam mit dem Blauweiß eine Purim-Kinderfeier im Theatersaal des Deutschen Hauses. Die Darbietungen, bestehend aus Schattenbildern — die Geschichte der Königin Esther, 2 Theaterstücken, einen Kinderreigen, einem Schnellzeichner, dem lustigen Singspiel „David und Goliath" und einer Musikantenbande, ergötzten die kleinen Zuschauer sichtlich. Ein reichhaltiges Bufett und eine Bücherlotterie ergaben einen schönen Reinertrag, welcher die Mühe der Veranstaltr belohnte.

Der Kindergarten des Vereines ist bei schönem Wetter nur im Freien anzutreffen. Dort tummeln sich die Kleinen umher oder arbeiten mit den Gartengeräten oder spielen im Sande. Im Laufe dieses Monats sollen die von den Kindern hergestellten Arbeiten zur Ausstellung gelangen.

Der Verein „Mirjam" bemüht sich, für die Zwecke der Histadruth Olamit Lanaschim Zionirijot (Zionist. Frauenorganisation) gemäß den Beschlüssen der letzten Frauentagung in Karlsbad zu arbeiten. So hat sich der Verein verpflichtet, aus Vereinsmitteln monatlich 1 Pfund nach London abzuliefern, außerdem gelegentlich Geld für diese Zwecke aufzubringen, ferner mit den Frauenvereinen von Ostrau und Umgebung Fühlung zu nehmen, damit auch diese Vereinigungen für die Frauenarbeit in Palästina gewonnen werden.

Die zionistische Kleinarbeit in Mähr.-Ostrau wird gegenwärtig zum größten Teile vom Verein „Mirjam" bestritten, welcher provisorisch auch die Arbeit für den Keren Kajemeth leitet. Daher sind die Ausschußmitglieder veranlaßt worden, mit Herrn Sekretär Fränkel die Aktion Landspende in M.-Ostrau auszubauen. Tatsächlich ist es gelungen, eine Reihe von Leuten, welche bisher für den Keren Kajemeth noch garnichts geleistet haben, zu ansehnlichen Landspenden zu bewegen. Den größten Teil der in Ostrau umgesetzten Schekel hat gleichfalls der Verein „Mirjam" aufgebracht.

Keren Kajemeth Lejisrael.
Národní fond Židovský.
Jüdischer Nationalfonds.

Zentralstelle im tschechoslowak. Staate
PRAG II., Růžová ulice 24.

Postsparkassenkonto 202.628 Telephon Nr. 9546

Der „Keren Kajemeth Lejisrael" Jüdischer Nationalfonds bezweckt Boden als unveräußerliches Eigentum des gesamten jüdischen Volkes in Erez Israel Palästina) zu erwerben und an jüdische Siedler in Erbpacht zu vergeben.

Nationalfonds-Telegramme sind von jetzt ab zum Preise von Kč 3.— zu haben.

Eingang vom 1. bis 11. Mai 1924.

Landspenden.

Aussig: Thorasp.: Karl Bloch 50, Adolf Preß, Hch. Wolf, Ad. Weiner, Eman. Guttmann, Jos. Laufer je 20, Leo Pick 100, Walter Kohn 30, J. Dub, M. Grzyb, Louis Schiff, Jos. Guttmann je 10, 3 u. 10, zus.: 325.—. **Brünn:** Selbstbest.: Viktor Zaitschek, H. Zaitschek je 30, Frau Bergmann 20, L. Zaitschek, Wolfer je 15, 4 à 5, Hch. Zaitschek, Dr. Adolf Grünfeld je 25, Ing. Ernst Fuchs, JHV. Hatikwah je 15, Hochzeitssammlg. Fischl-Komitto 50, Sammlg. Theod. Herzl-Verein 22,80, JMV. Jordania 20, Sammlg. Hochz. Morgenstern-Lederer 150, Sammlg. Hochz. Marchfeld-Subak 100, Sammlg. a. 5. Zionistentages, Brünn 976, Sammlg. Sude Osers 270, Julius Gottlob a. Geb. e. Tochter 30, Ing. E. Goldschmidt 20, Hans Mühlrad a. Geburtstag Rosa Taussig 10, Diverse 15, Mensasammlg. Mai 189, Techeleth-Lawan 45, Tempelspenden Austerlitz 55, zus.: 2152.80. **Budweis:** Tempelsp.: Dr. Oskar Straß 40, Dan. Sinek 19, Herm. Weißkopf 16, Ed. Sinek, Jak. Adler, Jos. Schapira je 10, Alois Roubitschek 20, Friedr. Gans 10, Dr. Stein a. Barm. s. Sohnes 30, Kranzablöse f. verst. Marta Feitler 10, 5 u. 10, zus.: 190.—. **Brüx:** Sammlg. Vortrag Kafka 41.40, Otto Kohn 200, Rud. Klein, Oberleutensdorf 100, E. Brill, Oberleutensdorf 50, Anton Geiger, Oberleutensdorf 20, Otto Heller 16, Dr. Herm. Glaser 300, Brüder Baum, Emil Bondy je 200, Ludw. Glaser, Herschmann u. Zentner, Siegfr. Kohn, Bruch, Siegfr. Langer u. Söhne, Max Löwy jun., Rud. Pasch, Isidor Ullmann je 100, Anton Aschermann, Max Feig, Julius Fink, Karl Sattler, M. S. S. je 50, Ernst Heller, Bruch 25, Emil Ehrlich, Dr. Fritz Kohn, Popper-Kohner je 20, Rud. Kohn jun. 25, zus.: 2187.40. **Bodenbach:** Vom Reingew. d. Kinderpurimfestes 150, Dr. Franz Ekstein, Selbstbest. 10, zus.: 160.—. **Dux:** Dr. Paul Kohn 500, Friedr. Libitzki 400, Hirsch & Co. 250, Eduard Fleischmann, Alfred Freud je 200, Dr. Albert Fischl 150, Jul. Altmann, Alex. Bergmann, Dr. Gust. Kohorn, Ign. Kohorn, Dr. Siegfr. Löwenstein, Dr. Karl Schwarz je 100, Karl Vischitzki, Mathilde Löwy, Rud. Pick, Olga Schickel, D. Steiner je 50, Leop. Vohrysek 60, zus.: 2610.—. **Gaya:** 5.—. **Iglau:** Anl. Abl. Jakob Sommer: Franz Sander 20, Karl Lang 15, Rich. Weißenstein, Eman. Fried, Emil Fischer je 10, Dr. Max und Ida Meisl a. silb. Hochz. 30, Hermann u. Annie Gümpl a. Geb. e. Tochter 100, aus dems. Anl.: Ign. u. Božena Wachtl 50, F. Koblitz, Prag, Benesch, Horowitz & Eisner je 10, Tempelsp.: Mor. Singer 20, Rich. Weißenstein, Karl Lang, Oberkant. D. Weiß je 10, 5, zus.: 330.—. **Jägerndorf:** Fam. Staatsbahnrat Bala 150.—. **Komotau:** Hugo Neumann a. Konfirmation s. Sohnes Hans 50.—. **Kojetein:** Thoraspenden: 6 u. 10, Kurt Götzlinger a. mit Vorzug bestandener Staatsprüfung 30, zus.: 45.—. **Kremsier:** Max Färber, Artur Färber je 300, Jos. Färber, Dr. Theod. Brief je 250, Jos. Fall, Emilie Stransky (Bäume) je 200, Vikt. Glaser 150, Karl Hochner (Bäume) 120, Joh. Donath, Emil Brand, J. Zweigenthal, B. Eger, Sigm. Weinberger, Ludw. Beer, Art. Heimrat, Karl Stein, Dr. Ernst Löff, Ing. Fall je 100, Ludw. Löwenthal, Dr. Jos. Brand, Friedr. Fischl, Frieda Brand, Natan Presser, Berth. Brüll je 50, zus.: 3070.—. **Königstadtl:** Em. Fantl 50.—. **Leitmeritz:** Thorasp. Sigm. Kohn 25, Artur Sachs, Emil Waldstein je 20, Vinc. Pollak, Martin Lichtner, Stud. Popper, Philipp Heller, Dan. Osner je 10, 2, zus.: 117.—. **Lundenburg:** Tempelsp.: Rud. Gold 10, Dir. Lustig 50, Frauenverein Teilertrg. d. Jubiläumsfeier 100, Dr. Ferry Franck 10, Wilh. Eisinger 20, Verlobung Liesl Laufer — Walter Fried Sammlg. 220, zus.: 410.—. **Mähr.-Budwitz:** Thorasp. Art. Pächter 20.—. **Nikolsburg:** Durch Ph. Mag. Altmann 211.—. **Nimburg:** Thorasp.: Dr. A. Goldstein, Ing. Fr. Pollak, Paul Pollak je 20, 3 à 5, zus.: 75.—. **Oberleutensdorf:** Josef Herschmann 150, Erwin Neumann 200, Maxm. Schwarz 300, Dir. Jul. Stein 400, zus.: 1050. **Olmütz:** Dr. Vikt. Altar a. s. Verlobung 100, Palästina-Arbeitskommission 500, Bernh. Hornik 50, Ing. Stappler gr. Hochz. Dr. Lazus-Herz 20, zus.: 670.—. **Pilsen:** Markus Hahn, Moritz Wölfler je 1000, Dr. Friedr. Eidlitz, Simon Semler je 500, Antoinette Sachs 300, Ernst Bandler, Ernst Bleyer je 200, Josef Berger, Otto Berger, Max Bergmann, Friedr. Fischl, Dr. Hch. Hahn, Josef Klement, Bedřich Körper, Mor. Löwy, Grete Mosauer, Münzer & Co., S. Polaček, Otto Porges, Jul. Riedel, Wedeles Löw, Mor. Wunsch je 100, Louise Eisenschimmel 200, Siegfried Adel, Max Schwarz, Dr. Alfred Klein je 50, Sigm. Vogel 25, zus.: 6575.—. **Reichenberg:** Reingewinn d. Blauweiß-Redoute, 1. März, 1000, Sammlg. 12, zus.: 1012.—. **Rumburg:** Thorasp. Emil Torner 10.—. **Triesch:** Thorasp. Kultusvorsteher N. Meißner 10, 4 u. 10, zus.: 21.—. **Teplitz:** Anl. Abl. Dr. Hugo Dasch: Hans Dasch, Dr. Karl u. Grete Schermer je 50, Franz u. Elisab. Brada 20, Hanna Lederer 10, anl. Abl. Helene Simon: Dr. Schornstein 25, Eduard Brada 20, Fam. Ign. Kohn 100, zus.: 274.—. **Ung.-Ostra:** Eintrg. Fritz Fränkl: Frauenverein 78, Verein Jvriah 90, Mautner, Prag 20, Sammelbogen Jella Czech 38, zus.: 216.—. **Ung.-Hradisch:** Tempelspenden: Berth. Munk, Adolf Schindler, Erich Munk, Dr. Artur Brauner, Karl Schindler, Dr. Emil Kollek je 10, Sigi Weil, Dr. Artur Brauner, Ludwig Berger je 20, Tanzabend Makkabi 18.80, 3 à 5, Sammlg. in Napajedl durch Robert Schön: Spiro Sandor, Max Löwy je 20, 13 u. 10 = 56, Ing. Fuchs anl. e. erfüllten Wunsches 10, Hans Siebenschein 10, zus.: 269.80. **Prag:** Filipp Lebenhart 22, Paul Stransky 10, E. B. 100, Metzker 100, Paul u. Rud. Wodička grat. Dr. Resek u. Fr. 20, Dir. Viktor Kohn 40, Provision Chemika an Ing. Aschermann 1700.—, Eintrag. Dr. Angelo Goldstein, zus.: 1992.—.

Summe K 23.266.—.

Baumspenden.

Aussig: Makkabi u. Volksverein Reingewinn 10% d. Purimunterhaltung 7 B. im Makkabi G., Artur Stein fond. Dr. Herm. Schneider 1 B. im Rich. Schneider G., Paula Fleischner a. Jahrz. im Hch. Fleischner G., zus.: 180.—. **Brünn:** Emil Waldstein u. Robert Andres danken Prof. Dr. Engel u. Fr. f. Gastfreundschaft 2 B. im Barissia G., Doktor Feldmann grat. Maler L. Blum, Jerusalem, zur Hochz. 1 B., Berta Schnabel je 1 B. a. N. Sofie Schnabl, Lotte u. Moritz Freund im S. Schnabl G., zus.: 120.—. **Bodenbach:** Otto u. Grete Kletter a. einjähr. Verlobungstages 50, im T.-B.-Hain, Jüd. Volksverein Theodor Herzl dankt Dr. Carniol, Brüx, f. Vortrag 1 B. i. T.-B.-Hain, zus.: 70.—. **Brüx:** Leo Kohn sen. 1 B. im Hch. Heller G., Elly Reisz 1 B. a. N. Imre Reisz im Ign. Taussig G. zus.: 40.—. **Gablonz:** Dr. Bath gr. Frau Dr. Abeles 1 B. im Duschak G., Wilhelm Lederer fond. Fam. Sigm. Lederer 1 B. a. N. Albert Herrmann, Wilh. Lederer fond. Frau Cam. Singer a. Abl. Fr. Pollak 1 B., Paul Singer aus dems. Anl. 1 B., sämtl. im Duschak G., zus.: 80.—. **Komotau:** Volksverein Theodor Herzl dankt Dr. Franz Kohner f. Lichtbildervortrag, ders. dankt Dr. Carniol f. Vortrag je 30, zus.: 60.—. **Karlsbad:** Helene Schwarz a. Hochz. ihrer Schwester Elly Tauber 5 B. im Fritz Tauber G., zus.: 100.—. **Lissa:** Dr. Otto Kraus gr. Dr. Fantl z. Promotion 1 B., 20.—. **Leitmeritz:** Fritz Heller a. Genesung 1 B. im Ing. Pollaczek G., 20.—. **Lundenburg:** 4 Burschen d. Bar Kochba 2 B. a. N. Fanči Steiner im Herzlwald, 40.—. **Nachod:** Dr. Sicher u. Fr. 1 B. a. Genesung Emma Liebstein, Pilsen, 20.—. **Teplitz:** Jakob u. Rosl Unger, Alfred Fried je 30, a. Abl. Helene Simon, Makkabi 5 B., Dr. Fritz u. Trude Hahn fond. Fam. Ign. Kohn 1 B., grat. Fam. Max Leder 1 B., zus.: 199.—. **Wolframs:** Josef Spitzer anl. Wiederkehr d. Todestages s. Vaters Ferd.



Spitzer 1 B. im Wolframser G., 30.—. **Ung.-Hradisch:** Otto Křivažek a. Genesung d. Mutter 1 B., 20.—. **Prag:** Prof. Oskar Lieben z. Erinnerung an Prof. S. Sieg, Ung. Hradisch, 1 B., Erwin u. Klara Arnstein, Tel Awiw 1 B. a. N. Lotte Kohn, Dr. Gust. Fleischmann u. Fr. gr. Dr. Karl Fantl z. Prom. 1 B., Freie zion. Vereinigung, Anton Glaser gr. A. Robinsohn zur Geb. eines Sohnes je 1 B. zus.: 120.—.

Summe K 1119.—.

Büchsen.

Brünn: Rotter Raigern, Erich Steiner je 12, Helene Berg 12.70, Tempelspenden Austerlitz 49, zus.: 91.70. **Budweis:** Willy Berger 10.64, Adolf Fleischmann 18.80, Grete Fürth 20, Olga Fürth 50, Marta Huller 14.10, Elsa Marody 31.60, Hans Max, Neubauer-Glaser je 10, Molla Osner 10.80, Filip Kreiner 12.90, Dr. Straß 12, Heddy Stein 15, Doktor Alfred Taussig 65.80, Marta Löwenstein 20, 23 u. 10, zus.: 376.—. **Fridek-Mistek:** Adolf Bik 51.40, Heinr. Aufricht 168, Max Egger 66, Ernst Weiß 10, Gust. Herz 20, Jakob Pollak 10, Ign. Singer 20, Salomon Grünberger 50, Jüdische Schule 15.30, Anna Munk 43, Eduard Heda 34, Ferdinand Heda 11.42, Natan Citron 10, Sigmund Demmer 15, Ferd. Kornfeld 47, Ferd. Hauser 10, Fritz Rauchberger 13.20, Hermann Singer 22, Dr. Franz Rassau 15.60, Adolf Reik 39.60, Adolf Ehrlichmann 18.80, Margot Reik 90, Josef Steinberg 100.25, Ernst Altmann 12.80, Jul. Ehrlichmann 10, S. Bernkopf 22, 8 u. 10, zus.: 956.32. **Gaya:** Tempel 14.58. **Gablonz:** Tempel 101.24, Café Pick 20.10, zus.: 121.34. **Klein-Kuntschitz:** Willy Huppert 65.—. **Karlsbad:** Emil Bader 21.09, Hugo Löwenstein 20, Isak Hirsch 20.11, Josef Lichtenstein 15.40, Dr. Alfred Löwenstein 10, Ludw. Löbl 20, Fini Kohn 20.10, Ed. Weißkopf 38.92, Dr. Eisenberger-Wachs 28.79, Frieda Löwy 23.85, Drechsler 23.55, Dr. Zollschan 20, Papier Kohn 19, Dr. Rob. Löwenstein 18, Buxbaum 17.21, Restaurant Epstein 15.62, Irma Grünhut 13, Dr. Pfeffer 12, Lewinsohn 27.26, 14 u. 10, zus.: 483.67. **Kaaden:** Tempel 13.50, Kurt Adler 10, Alois Heller 13, Abeles, Warnsdorf 26, 4.50, zus.: 67.—. **Kojetein:** Kantor Grünstein 16.40, Josef Götzlinger 17, zus.: 33.40. **Lundenburg:** Dr. J. Löwy 12.10, Leop. Tintner 18.30, E. Strausky 10, Koloman Schnitz 13.50, Wilh. Feldsberg 11.20, Emma Fischer 20, Max Vogel 35.70, Bäcker Rosenfeld 35, Verw. Neumann 17, Max Brüll 16.10, Is. Unger 43, Wilh. Eisinger 37.40, Reiner Heßlein 30.60, **Fr. Künstler** 10, Karl Franck 13.50, Jetti Steiner 10, Jul. Deutsch 10, Ing. Ed. Gold 10, Jak. Weißkopf 25.30, Joh. Matzner 11.50, Wilh. Gold 25, Vojaček 17.80, Ed. Placek 22.30, Bar Kochba — Ruth 117, Charl. Silberschütz 10, Walter Reich 10, Rene Gold 17.72, Herm. Heßky 12.50, Fritzi Wiesen 11.50, Ed. Placek 27.75, J. Keßler 13.75, Leo Hauser 15, G. Buxbaum 20, 37 u. 10, zus.: 870.72. **Marienbad:** Benisch 18.70, B. Pichl 26.10, M. Stingl 10, Dr. Diamant 36.70, Café Weil 30, 4 u. 10, zus.: 121.10. **Nikolsburg:** 356.—. **Nimburg:** J. Friedmann 26, Regina Pollak 20, Rud. Pollak 40, Rabb. J. Goldstein 33.12, 6, zus.: 125.12. **Dürrmaul:** Erste Aktion: Sigm. Doktor 20, Claire Hübsch 14, Irma Fried 10.50, 7, zus.: 51.50. **Reichenberg:** Emil Deutsch 25, Dr. Leop. Baß 33, Dr. Jakob Löwy 10, Alfred Nabl 42, Benedikt Kraus 93, Em. Kraus 20.50, Josef Prinz 33.35, Robert Benda 50, Alois Weißkopf 10, Karl Goldschmied 20, Therese Glückauf 34, Willy Weiß 29, Paul Fisch! 20, Alfred Nabl 50, Ing. Meißner 58, Hirsch u. Dub 15, 7 u. 10, zus.: 584.—. **Ung.-Hradisch:** Lina Jellinek 38.70, Sigmund Brunn 10, Café Braun 40, Karl Schindler 120.40, Paul Winter 72.43, Moritz März 32.50, Siegfried Weil 11, Elsa Müller 17.70, Bert. Munk 30, Fanny Kohn 11.20, Ernestine Weiß 22.30, Siegfr. Braun, Napajedl 60, Dr. Moritz Jellinek 10, Leo Risenfeld, Napajedl 21.50, Hch. Freud, Napajedl 11, 46 u. 10, zus.: 681.03. **Prag:** Altbach 15, Herma Weinberg, Žižkov 110, 2, zus.: 127.—.

Summe K 5125.48.

Gesamtsumme Jüdischer Nationalfonds .	K 29.510.48
Bis heute aufgebracht: Böhmen . . .	K 126.458.85
Mähren	„ 94.614.55
Slowakei	„ 101.796.69
Karpathorußland	„ 8.821.—
Gesamtsumme . . .	**K 331.691.09.**

Der weltbekannte Experim.-Psychologe Fred Marion tritt öffentlich nicht mehr auf, hat aber eine elegante Bar

Kraus-Marion-Bar

Hopfenštokova 10.

Konzert HERBERT. Danzing.

Badezimmer, Closets, Waschtische-, Wasser-, Gas-, Kanalisations-Anlagen liefert und installiert 2024

EMIL WINTER,

Konc. Installationsbureau Prag II., Dláždĕná 4.
Telephon 5457. — Reparaturen rasch und billig.

Feinste Qualitäten

in Strumpf-, Wirk- und Strickwaren 1674

Hermine Kraus, Prag II.,

Jindřišská 12, neben der Hauptpost.
Telephon 8879/VII.

Gegründet 1830. 891

Stroh- u. Filzhut-Fabrik

B. Fischel & Co.

PRAG I., Zelezná ul. 18

Seidenwaren, Bänder, Samte und Plüsche.

BÖHMISCHE UNION-BANK

Telephon Nr. 2006-2010, 6980-6989, 9941-9949. **PRAG** DEPESCHEN: UNIONBANK, PRAG.

Eingezahltes Aktienkapital 200,000.000 Kronen.
Reservefonds 99,400.000 Kronen.

FILIALEN: Asch, Bratislava, Braunau i. B., Brünn, Freiwaldau, Friedek-Mistek i. Schl., Gablonz a. N., Graslitz, Hohenelbe, Jägerndorf, Karlsbad, Königinhof a. E., Marienbad, M.-Ostrau, M.-Schönberg, Neutitschein, Olmütz, Prossnitz, Reichenberg, Rumburg, Saaz, Teplitz-Schönau, Trautenau, Troppau.

KOMMANDITE IN WIEN. 1281

Durchführung aller bankgeschäftlichen Transaktionen.

Herren- und Damen-Friseur

LADISLAV ŠTANGL,

Praha I., Královdvorská 8,

empfiehlt sich für Haarfärben (Henna). — Manikure und Pedikure, Massage. — Reichhaltiges Lager feinster Parfums.

Neu renoviert! 186

BAR SALOME

Prag II., Soukenická 24.

Moderne Tänze. — Salontrio. — Café Espresso.
Treffpunkt der vornehmen Gesellschaft.

Damaste, Inlette, Kanevasse, Zephire, Taschentücher, Handtücher, Gläsertücher etc. bei

Baldovsky, Breitler & Co.,

PRAG I., Celetná ul. 3.

Mieder, Leibchen, Busen- u. Hüftenhalter 1949

elegant, chic, bequem, tadellos passend, lagernd u. nach Maß verfertigt, zu billigsten Preisen nur bei

B. Pilpach, Praha I., Husova tř. 229.

Von 800·- Kč an

erhalten Sie einen Sakko-Anzug nach Maß „Mayfair Fashion" aus orig. engl. Stoff. Reichl. Auswahl. Künstlerische Verarbeitung und tadelloser Sitz unter Garantie. Sitzt gewöhnlich schon nach erster Anprobe. Braucht mit Fehlern nicht übernommen zu werden.

K. JANKŮ, Prag II., Spálená 13, II. Tr.

Spitzen- und Posamentierwaren

Engros- und Endetailgeschäft

Karl Spitz,

PRAG, Melantrichova 1062. 1979

Bänder, Damengürtel, Knöpfe sowie alle Schneider-zugehör-Artikel. Telephon 4073. Telephon 4073.

Steppdecken Daunendecken in solider Ausführung.

Rascheste Umarbeitung von Decken.

Einzige Deckenfabrik Prag I., Michalská 21 (eiserne Tür).

Ärztlich an der Klinik Prof. KUKULA geprüfte Masseurin. Massage nach neuester Methode.

Anežka Horniková

PRAG II., Ostrovní ul. 16.

Bandagist u. Orthopäd

Jos. Pillmayers Nachf., Prag.

Künst. Füße und Hände, Leibbinden,

Tel. 160/IV. Stefansgasse 51. Tel. 160/IV.

Ständiges Lager von Schuhen für Plattfüße. Bestes ärztlich empfohlenes Mittel zur Verhinderung von Plattfüßbildung bei Kindern.

Spezielle Werkstätte für sämtliche Bandagen und orthopäd. Mechanik. — Lieferant der Univ.-Klinik in Prag. — Bruchbänder, Fatschen, Strumpfbänder, Gradhalter, Gummistrümpfe etc., prompt und billig.

EMAILSCHILDERFABRIK

V. BROULIM

PRAG II., Spálená ul. 28. 1927

Emaillierte Firmentafeln.

Der einzige jüdische Zimmermaler Prags

1862 **M. THALER**

Jetzt Prag II., Žitná 30.

Billige, solide u. pünktliche Bedienung.

Inseriert in der „Selbstwehr"!

Die jüdische Intelligenz besucht das 82 **Kaffee Central, Prag, Graben 15.** Alle jüdische Zeitungen aufliegend.

Volks-Vorschusskassa in Prag I., Královdvorská 14. Telephon 2910.

Einlagen auf Sparbüchel sowie im Giro-Verkehr werden derzeit mit 5—6% verzinst. Kredite aller Art. Eskompte von Wechseln u. Fakturen. Reisegepäck-Versicherung. Geschäftsst. d. čsl. Klassenlotterie.

BESORGUNG FREMDER VALUTEN UND DEVISEN. 1187

Die Versicherungsabteilung des Jüdischen Nationalfondes

Prag-Weinberge, Légerova 82 (Táborská). Telephon 7987

schließt auf Grund ihrer Begünstigungsverträge mit den Versicherungsgesellschaften „PHÖNIX"

Lebens-Versicherungen mit und ohne ärztlicher Untersuchung **Renten-Versicherungen**

Erbgebühren-Versicherungen ferner **Transport-Versicherungen**

Feuer-, Einbruch-, Glasbruch-, Unfall-, Haftpflicht-, Hagel- und Reisegepäck-Versicherungen

etc. und erteilt kostenlose Informationen und Auskünfte in allen das Versicherungsfach betreffenden Angelegenheiten.

Kollektivanzeiger der Selbstwehr:

Brautausstatt.-Etablissement

HEDWIG WEISS,
PRAG II., Vodičkova Nr. 11.
Spezialanfertigung v. handgestickter Damen-, Kinder-, Bett- u. Tischwäsche. — Jüd. Angestellten bewillige beim Einkauf Ratenzahlungen.

Bureau-Möbel

aller Art. Registraturen, amerikanische Schreibtische in solidester Ausführung.
Antonín Martínek
Weinberge, Havlíčkova tř. 50. 1221

Damen- und Herrenschneider

Stanislav Popelka,
Vinohrady, Mánesova 43.
Die neuesten Modelle für mäßige Preise. Damenkostüme und Mäntel. 1102

Herren-Garderobe

D. HELLER,
PRAG I., Dušní ul. 3,
empfiehlt sich zur Anfertigung elegantester und modernster Herrengarderobe. Tel. 8873/II.

Installationen

Wasserleitungen — Badezimmer — Waschtische installiert und repariert
F. Wendler,
Praha V., Elišky Krásnohorské 6. 930
Telephon 8861/VIII.

Kleider

VISPA-KLEIDER
kaufen Sie am besten und billigsten bei
Wilhelm Spitzkopf, Prag I.,
Revoluční 5.
Telefon: 8192/IV. 1843 Tel.-Adr.: Vispa Prag.

Küchenausstattungen

Porzellan — Glas — Alpakkasilber
Münzberger & Štěpnička,
Prag, Spálená 24. 988

Lichtbilder-Werkstätte

E. KIMLA
PRAG I., Staroměstské nám. 32. 1185
Künstlerische Photographien.
Porträts. — Kinder-Foto. — Das vornehmste Brautbild

Optiker

Das Beste für Ihre Augen liefert
Optiker Deutsch,
Prag, Graben 25, Kl. Bazar. 1623

Schreibmaschinen-Reparaturen-Werkstätte

Franz Pusbach
PRAG, Nekázanka 9. 1594
Reparaturen aller Art Bureaumaschinen.

Teppichreinigungs-Anstalt

Vlad. L. Samec
Reparaturen und Aufbewahren von Teppichen. Reinigen von Vorhängen, Herren- und Damenkleidern. Tadellos, billig, rasch. Freie Zustellung ins Haus. 1588
PRAG III., Říční ul. 6. — Telephon 8855/II.

Violinen

neu, eigener Erzeugung, Saiten, sämtliche Bestandteile liefert
Otakar Špidlen
Geigenbauer 1523
PRAG I., Křižovnická 6.

Herausgeber: Ein Konsortium. — Verantwortlicher Redakteur: Moriz Mandl. — Druck von Heinr. Mercy Sohn, Prag.